

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wilmanns, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Geschäftsstelle: Patokstraße 49, Fernsprecher 1667. Redaktion und Druckerei: Große Wilsdrufferstraße 4. Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljahr (inkl. Frangobahn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.50 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Mk. Halbjährlich 3.50 Mk., einjährig 6.00 Mk., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Subskriptionsnachfrist: die sechsmonatige Belegzeit 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Fernverkehr 30 Pf. — Postzeitungsliste Seite 890

Nr. 302.

Magdeburg, Donnerstag den 28. Dezember 1905.

16. Jahrgang.

Weihnachts-Strafenschlachten.

In Russland herrschte in den Weihnachtstagen kein „Friede auf Erden“. Die Revolution kennt keine Feiern vor dem Rest des Sieges und der Pariserer muß notgedrungen die Positionen verteidigen, die ihm noch verblieben sind. In den Stunden, in denen in Westeuropa die Glocken läuteten, brüllten in Moskau die Kanonen Tod und Verderben gegen die Revolutionäre, ohne den Kampf bis zur Stunde zur Entscheidung.

Gekämpft wurde auch in Petersburg, wenn auch vor der Hand erst mit der Waffe des Streiks. Auch an der Neva ist der Generalstreik so ziemlich durchgeführt worden. Zwar die bürgerlichen Berichtersteller oder das amtliche russische Lügenbureau triumphieren über den Misserfolg der Revolutionäre, aber es ist eitle Mühe der Beschönigung oder des Selbstbetrugs, wenn in den Depeschen noch von der „ungewissen Haltung“ der Arbeiter geredet wird oder einige tausend Arbeitswillige als Einband gegen die Allgemeinheit des Streiks hervorgehoben werden. Die Zahl von 85000 Streikenden, die in Petersburg amtlich zugegeben werden, schlägt alle diese Einwendungen und Einschränkungen nieder. Denn hiermit sind bloß die industriellen Arbeiter gemeint und da die ganze junge Intelligenz, ein großer Teil der Handelsgesellen und Privatangestellten aller Art, an der Bewegung teilhaben, läßt sich die Zahl nahezu verdoppeln.

In Moskau herrscht nach wie vor den Weihnachtstagen der Ausstand in völliger Ausdehnung über alle Betriebe und Geschäfte; wiederholte Zusammenstöße mit der Polizei, Barrikadenkämpfe, die Verteidigung von Eisenbahnen, die von den Revolutionären besetzt sind, sind die Hauptmerkmale der Lage. Die Kampfgruppen der Wahrheit entsprechen, werden die nächsten Tage zeigen.

Was den Streik auf den Bahnen anlangt, so ist ein Teil des Eisenbahnnetzes lahmgelegt. Übrigens haben die Revolutionäre aus Gründen der Menschlichkeit einen Teil des Bahnverkehrs selbst im Betrieb gelassen. Der Arbeiterrat in Moskau hat diesmal für den Bahnstreik wichtige Ausnahmen beschlossen, so den unbehinderten und schnellsten Transport aller aus der Wandschurerei zurückkehrenden Truppen und Beförderung aller Frachten für die Notstandsgebiete. Der Arbeiterrat verbietet der Armee sogar schnellere Rückfahrt, als das die sogenannte Regierung instande ist.

Die Regierung rechnet indes, weil es bisher gelungen ist, einen Teil des Bahnverkehrs und den Telegraphenverkehr aufrechtzuerhalten, noch immer mit dem Scheitern des Streiks und zeigt überdies große Lust, mit Gewalt vorzugehen. Dazu mag sie die Haltung der Gemäßigten ermutigen. Es ist nämlich unübersehbar, daß die auf der „Grundlage des Manifestes“ stehenden Parteien immer entschiedener Front machen gegen die Revolutionäre. So wird aus Petersburg gemeldet:

Das erfolgreiche Vorgehen des Verbandes der Verbände, dem fast alle extremen Parteien angehören, hat die Führer der konstitutionell-monarchischen Parteien veranlaßt, sich ebenfalls zu vereinigen und so der russischen Regierung bei der Verwirklichung der im Zarenmanifest vom 30. Oktober verkündeten Reformen behilflich zu sein. Zu diesem Zweck ist jenseit ein Vereinigtes Komitee der konstitutionellen Parteien begründet worden, das aus Vertretern aller konstitutionellen Parteien besteht. Die vom Vereinigten Komitee gefassten Beschlüsse, die durch einfache Stimmenmehrheit zustande kommen, sind für alle Verbandsorganisationen bindend.

Dieses Vereinigte Komitee hat nun folgendes Programm ausgearbeitet: 1. Gemeinsame Beratung der politischen Fragen; 2. Vereinigung der konstitutionell monarchischen Parteien in Petersburg und in den Provinzen, um vor der Einberufung der Reichsduma und bei der Wahl der Reichsdumamitglieder gemeinsam vorzugehen; 3. Verkehr mit der Bevölkerung und der Regierung in allgemeinen Angelegenheiten, die alle Parteien interessieren können; 4. Durchführung der konstitutionell-monarchischen Ideen durch mündliche und schriftliche Propaganda; 5. Feststellung einer politischen Verbindung mit professionellen Verbänden und Mitwirkung bei der Organisation von Vereinigungen, die konstitutionell-monarchische Ideen verfolgen; 6. Einziehung möglichst zahlreicher Personen zur Propaganda.

Gegen die „Extremen von rechts und links, die treiflich agitieren“, eine geschlossene Partei des monarchisch-konstitutionellen Zentrums zu schaffen, hat erst jüngst der bekannte Schipow in Moskau als das große Ziel aller gemäßigten Parteien hingestellt. Ebendahin arbeiten die Ströme,

Petrunkewitsch und Genossen. Die demokratischen Petersburger Blätter bekämpfen denn auch den Streik.

Daß Witte einstweilen bei ihnen und nicht bei den reinen Reaktionsären Hilfe und Unterstützung sucht, beweist die Nachricht, es sei das Wahlrecht „nahezu auf Grundlage der Allgemeinheit“ umgearbeitet worden und der umgearbeitete Entwurf solle zum russischen Weihnachtstfest veröffentlicht werden.

Die Straßenkämpfe in Moskau werden aber sowohl den konstitutionellen wie den Zarentreuen ihre Rechnung blutig forrieren.

* * *

Die Moskauer Barrikadenkämpfe.

Es liegt ein Haufe widersprechender Meldungen aus der inneren Hauptstadt Russlands vor. Glaubt man den einen, die zumeist amtlichen Ursprungs sind, so wären die Revolutionäre auf allen Plätzen unterlegen; glaubt man den andern, so hätte die Reaktion nach einem zweitägigen Straßenkampf nichts Wesentliches erreicht.

Aus amtlicher russischer Quelle stammt das folgende Telegramm:

Hier fanden Sonnabend Kundgebungen der Aufständischen statt, die durch Geschützfeuer auseinandergetrieben wurden. Während der ganzen Nacht kam es in der Umgegend der Twerstaja zu blutigen und für die Aufständischen sehr verlustreichen Zusammenstößen. Um 10 Uhr umzingelten Truppen ein Haus in Lobsowski Petrowka, worin sich aufständische Führer aufhielten. Diese verteidigten sich mit Bomben und Schusswaffen. Gegen Mitternacht beschloß die Artillerie das Haus, das schließlich zerstört wurde.

Am Sonntagmorgen wurde ein heftiges Feuergefecht zwischen Dragonern und Mitgliedern der Kampforganisation im Gange. Heute morgen wurde das Haus Fiedler mit Sturm genommen und eine Menge Waffen und Explosionsstoffe erbeutet. Der Haupttrupp der Kampforganisation, der den Versuch machte, nach dem Rathaus zu ziehen, um die Mitglieder der Stadtduma zu verhaften, wurde gefangen genommen.

In dem Hause Fiedler wurden 18 Gewehre, 15 Revolver und 13 Bomben beschlagnahmt. In den Straßen wurden mehreren Offizieren von Aufständischen die Waffen abgenommen. An mehreren Stellen errichtete Barrikaden wurden von Truppen besetzt. Die Aufständischen sind im Besitz von Revolvern und Bomben, sie versuchen, das Haus des Präfekten zu belagern. Der Arbeiterdeputiertenrat hat gestattet, daß in den Banken gearbeitet wird, ebenso hat er die Herstellung von Schwarzbrod gestattet. Der genannte Rat hat angeordnet, daß um 6 Uhr abends der bewaffnete Aufstand beginnen soll. An mehreren Punkten der Stadt wurde die Polizei entwaffnet, mehrere Polizeibeamte wurden getötet.

Man muß einige Uebung im Lesen amtlicher russischer Meldungen besitzen, um herauszufinden, daß die hier beschriebenen „Siege“ der zarentreuen Truppen verzweifelte Nehmlichkeit mit den „Siegen“ der Wandschurerei-Armee haben. Private Meldungen wissen daher etwas anderes zu berichten. Wir verzeichnen einige Telegramme:

Immer häufiger werden die Zusammenstöße zwischen den Revolutionären und dem Militär. Beiderseits gibt es viele Opfer. Das Fiedlersche Gymnasium, in dem eine Arbeiter-Versammlung stattfand, wurde von Militär umzingelt. Die Arbeiter schossen und warfen Bomben. Zwei Offiziere und acht Soldaten wurden getötet, viele verwundet. Das Gymnasium wurde stundenlang von der Artillerie beschossen und fast ganz zerstört. Moskau hält von Kanonen donner wider.

Den „Central News“ wird über Petersburg telegraphiert: Der Zustand in Moskau ist der denkbar ernsteste. Die Straßen werden von Truppen scharf patrouilliert, und jede Abteilung führt Maschinengeschütze mit sich, mit denen ohne Högern auf die Revolutionäre gefeuert wird. In der Torskaja, der Hauptstraße der Stadt, wurden Barrikaden errichtet, die von den Revolutionären mit fanatischer Tapferkeit gehalten werden. Diese schreiben regelmäßig zum Angriff auf die Polizei, Kosaken und Dragoner, so oft diese versuchen, Gefangene in das Gefängnis zu schleppen.

Der „Erfolge Telegraph Company“ wird später aus Petersburg telegraphiert, daß nach dort vorliegenden Meldungen alle Artillerie-Batterien in Moskau gemeuert hätten.

Als Sonntag gegen 11 Uhr vormittags von der Station Perowo der Moskauer-Bahner Bahn 300 Mann revolutionä-

närer Miliz in einem Sonderzug in Moskau eintrafen, versammelten sich am Lokomotivdepot dieser Bahn 2000 ausständige Arbeiter, worunter sich einige hundert Mann revolutionärer Miliz befanden. Die Menge bemächtigte sich eines benachbarten Viktualienladens und beschloß die bei dem Bahnhof stehenden Truppen, welche darauf ein Geschützfeuer eröffneten. Gegen 1 Uhr nachmittags brannte das Gebäude nieder, in dem sich der Viktualienladen befand. Der in der Nähe gelegene Nikolai-Bahnhof wurde inzwischen von Revolutionären aus den Werkstätten der Jaroslaw-Bahn besetzt. Eine Grenadier-Abteilung antwortete vom Dach des Bahnhofs. Die Stationen Lubersky und Perowo, wo rote Flaggen wehen, befinden sich in den Händen der Revolutionäre.

Ueberall, wo am Sonnabend die Barrikaden zerstört waren, errichteten die Aufständischen am Sonntag neue. Die Drestka-Straße bis zum Bahnhof ist voll von Barrikaden. Auf dem Skatowplatz sind wieder Geschütze aufgestellt. Am Patriarchentich, in der Bronnajastraße, beim Skaretny Rad, der Petrowka und der Twerstaja wechselte die Aufständischen mit den Truppen Schüsse. In dem ausgeraubten Waffenmagazin von Thorbeck explodierte in der Nacht eine Gellensmaschine, wodurch das angrenzende Hotel Metropol in Brand gesteckt wurde. Das Feuer wurde bald gelöscht. Auf das Waffenmagazin von Brabek wurde ein Plünderungsversuch gemacht. Bis heute früh zählte man gegen 200 Verwundete. Die Zahl der Toten ist noch nicht festgestellt.

Das zarische Telegraphenbureau läßt sich schließlich selbst ins Gesicht:

Sonntag abend plünderten die Aufständischen zwei große Telegraphenbureaus. Die Stationen Lubersky und Perowo sind ebenfalls in den Händen der Aufständischen.

Da die Verbindungen unterbrochen sind. Die revolutionären geben Raketen Signale von den umliegenden Höhen, welche durch die auf dem Scharowturm aufgestellten Scheinwerfer der Regierung beleuchtet werden. Das Geschützfeuer dauert ziemlich auf allen Seiten an, die Mitrailleurzen fegen die Sadowaja. Die Zahl der Toten ist unbekannt, aber beträchtlich, viele sind verwundet. In dem Platz vor dem Straßmoister schossen die Aufständischen mit englischen Mitrailleurzen aus einem Haus, worauf dieses von den Truppen mit Kanonen beschossen wurde.

„Die einzelnen Stadteile sind voneinander getrennt“ das besagt, daß die Revolutionäre in den Vorstädten Sieger geblieben sind und daß die Zarentreuen Mühe haben, die innere Stadt mit dem Strenge zu halten. Daß es auch hier um die „Ordnung“ windig steht, geht aus einem Telegramm des zarentreuen deutschen offiziellen Telegraphenbureaus hervor, in dem es heißt:

Die Nachrichten aus Moskau widersprechen sich. Einerseits heißt es, die Ruhe sei vollständig wiederhergestellt, andererseits verlautet, die Revolutionäre hätten verschiedene Stadteile besetzt und richten mit aller Energie ihren Angriff auf den Kreml.

Die deutschen bürgerlichen Blätter, die triumphierend verkünden, daß die „Truppen mit Leichtigkeit Sieger geblieben“ seien und daß der „Widerstand der Revolutionäre als gebrochen zu betrachten“ sei, werden daher möglicherweise ein neues unangenehmes Aufwachen erleben. Hätten die Zarentreuen gesiegt, würde ganz anders telegraphiert worden sein. Bis man aber Zuverlässiges erfährt und über das, was die Weihnachtstage in Moskau gebracht haben, werden noch Tage der Erwartung verstreichen.

Generalstreik in Petersburg.

Aus der Hauptstadt an der Neva liegen vornehmlich nur Depeschen der russischen Telegraphenagentur vor, die mit der größten Vorsicht aufzunehmen sind. Wir wollen einiges aus einigen wiedergeben:

Hier sind 82000 Arbeiter, die den Fabrikspektionen unterstehen, im Ausstand. Dies sind zwei Drittel der Arbeiter.

Alle Restaurants und Kronsbrennweinhandlungen sind geschlossen. Die Kellner sind im Ausstand. Starke Kosaken-, Kavallerie- und Infanteriepatrouillen durchziehen die Stadt. Am Nspenskiirkhof hat eine Versammlung stattgefunden, die von Truppen auseinandergetrieben wurde. Die Züge der Warschauer und der Baltischen Bahn fahren unter militärischer Bedeckung und werden durch Militärpersonen geführt. Auf der Nikolaiabahn sind viele Beamte entlassen worden, auf der Rjasan- und Uralbahn sind die Beamten der Hauptverwaltung in den Ausstand getreten. Die elektrischen Werke in Petersburg sind militärisch besetzt und

Weltpolitisches Geschwäh.

Am Tage, da „Frieden auf Erden“ verkündet wurde, am 24. Dezember, veröffentlichte die „Rössische Zeitung“, die ein Organ der freisinnigen Volkspartei ist, einen Artikel des Kolonialpolitikers v. Hesse-Wartegg, der zu den gefährlichsten weltpolitischen Schwägerlein gehört, die uns in der letzten Zeit unter die Augen gekommen ist. Herr v. Hesse bespricht ausführlich die Befestigungen, die England an dem Hafen von Singapur vornehmen läßt. Die Nachricht von der Vornahme dieser Arbeiten kam ungefähr zu gleicher Zeit, als der Abschluß des englisch-japanischen Bündnisses bekannt wurde, und wurde damals von uns ausführlich gewürdigt. Denn damit war die militärische Beherrschung Ostasiens durch die beiden Vormächte, Japan und England, zur unüberwindlichen Tatsache geworden.

Auch Herr v. Hesse-Wartegg ist der Ansicht, daß Singapur der Schlüssel zu dem Chinesischen Meere sei. Statt aber mit dieser Tatsache, die durch die tollsten Flottenrüstungen nicht aus der Welt zu schaffen ist, zu rechnen, sucht Herr v. Hesse-Wartegg nach den aberwitzigsten und gefährlichsten Auswegen. Er schreibt:

Dagegen ist nicht anders anzukämpfen, als sich auf dem Wege nach Ostasien eigne Kohlenstationen zu schaffen, und gleichzeitig Etappen auf dem Landwege durch die holländische Inselwelt zu sichern. Hat es Frankreich gekonnt, so wird es wohl auch Deutschland tun können. Länder, Häfen, Inseln gibt es noch genug, die sich dafür vorzüglich eignen. Nur tapfer zugegriffen und sich nicht um das Geschrei anderer kümmern.

Unsern holländischen Nachbarn wird ja es sehr angenehm sein zu hören, daß ein freisinniges Blatt, dessen Bedeutung im Ausland noch von alters her stark überschätzt wird, der deutschen Regierung rät, einen frechen Marchzug gegen die holländischen Kolonien zu unternehmen. Holland und alle andern kleineren Kolonialmächte wie Spanien, Portugal, Italien, Belgien, werden auf solche Weise förmlich gezwungen, sich in den Schutz des französisch-englischen Bündnisses zu begeben. Die ganze Welt einigt sich auf diese Weise zum Bunde gegen Deutschland.

Wir sind neugierig, ob die offiziöse Presse, die so sehr beschäftigt ist, die deutschen Sozialdemokraten als „Landesverräter“ hinzustellen, Zeit dazu finden wird, dem vorwichtigen Herrn v. Hesse über den Mund zu fahren.

Aus der Parteibewegung.

Der beleidigte Anarchist. Der Redakteur des „Hamburger Echo“, Genosse Wabersky, und dessen Berichterstatler Genosse Masch hatten sich auf eine Privatlage des Anarchisten Handlungsgenossen Rudolf Lange vor dem Berliner Schöffengericht zu verantworten. Seine vertretung, während Rechtsanwalt Viktor Frankl den Privatkläger vertrat. Lange war vor Jahren Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei, ist dann in Lübeck aus der Partei ausgeschlossen worden und tritt als Anarchist als politischer Gegner der Sozialdemokratie auf. So trat er in einer in Altona abgehaltenen Versammlung als Redner auf und sprach über „Die politische Massenfreiheit oder der sogenannte Generalkrieg“, wobei er gegen die gewerkschaftliche Zentralorganisation und die sozialdemokratische Partei sehr scharfe Angriffe richtete. Dies veranlaßte den Angeklagten Masch, der selbst Mitglied der gewerkschaftlichen Zentralorganisation ist, vor dem Privatkläger zu warnen und erörterte in einem „Eingekleid“ der Nr. 218 des „Hamburger Echo“ vom 17. September die Frage: „Wer ist Lange?“ Darin hieß es, es handle sich um denselben Handlungsgenossen Rudolf Lange, der seinerzeit aus der Partei ausgeschlossen sei, weil er sich erwiesenermaßen mit den politischen Gegnern verbündet und ihnen Material geliefert habe, das zu veröffentlichen diese allerdings zu vorfichtig gewesen seien. Lange erwiderte darauf, daß sein Ausschluß lediglich wegen seiner anarchistischen Gesinnung erfolgt sei. In seiner Gegenerklärung betonte der Angeklagte Masch, daß der Anarchist Lange seinen in Lübeck erfolgten Ausschluß aus der Partei zugebe und daß im übrigen die Behauptungen des „Eingekleid“ aufrechterhalten werden. Der Angeklagte Masch und sein Verteidiger erklärten, daß es natürlich jetzt nach so langer Zeit unmöglich sei, den Wahrheitsbeweis dahin zu führen, daß der Privatkläger sich mit politischen Gegnern verbunden habe, um ihnen Material zu liefern. Tatsache sei, daß sich Privatkläger in der Zeit, wo er innerhalb der Partei tätig gewesen, Material gegen den damaligen Reichstagskandidaten Schwarz gesammelt und daß sich die Gegner dieses Material zunutze gemacht haben. Nur das sei aus dem inkriminierten Artikel herauszufehen. — Rechtsanwalt Viktor Frankl wollte diese Unternehmung nicht gelten lassen, da der klare Wortlaut dagegen spreche. Der Artikel sage, daß Lange sich „erwiesenermaßen“ mit andern Leuten gegen die Partei „verbündet“ und ihr Material geliefert habe und darüber liege dem Angeklagten die Beweispflicht ob. — Der Angeklagte Masch nahm den § 193 für sich in Anspruch. Er sei zu der Zeit, als die Dinge sich zum Ausschluß Langes aus der sozialdemokratischen Partei zuspitzten, nicht selbst in Lübeck gewesen, habe aber allseitig gehört, daß der Ausschluß wegen seines Konzipierens mit den Gegnern erfolgt sei. Vor 11—12 Jahren sei ihm damals ruhig hingekommen. Er selbst sei Mitglied der gewerkschaftlichen Zentralorganisation, und da er wisse, daß Lange diese letztere benutzt habe, um darin eine Stellung zu erringen und nun sich nicht scheue, gegen die Gemeindefreien vorzugehen, so habe er es für seine Pflicht gehalten, vor Lange zu warnen. — Der Privatkläger wies alle ihm von der Gegenseite gemachten Vorwürfe entschieden zurück. Er habe seinerzeit das Material gegen Schwarz nicht gesammelt, um es den Gegnern zu geben, sondern weil er ein Schiedsgericht anrufen mußte wegen einer von Schwarz gegen ihn erhobenen schwereren Beschuldigung. Das Schiedsgericht habe damals Schwarz eine Rüge erteilt. Er sei nicht gegen die sozialdemokratische Partei aufgetreten „weil man ihm seine Stellung genommen“, sondern man habe ihm seine Stellung genommen, weil er ein zu unabhängiger Mann war. — Rechtsanwalt Wolfgang Meine beantragte die Vernehmung zweier von außerhalb gekommener Zeugen, Efringe und Josephsohn. Ersterer sollte bekunden, daß seinerzeit es die judizierende Versammlung, die den Ausschluß Langes beschloß, es für erwiesen angesehen, daß dieser sich mit den Gegnern verbündet und diesen durch seine Angriffe auf die Partei Material geliefert habe. Der zweite Zeuge sollte bekunden, daß die heftigen Angriffe Langes auf die Zentralorganisation geeignet gewesen seien, diese zu lähmen, und der Angeklagte Masch alle Veranlassung hatte.

Armeniern und Tataren, von denen namentlich die letzteren Verluste erlitten. Angesichts dieser Vorgänge ordnete ich an, 500 Gewehre unter die Arbeiterpartei zu verteilen, die sich anbot, die Regierung gegen die Armenier und Tataren zu unterstützen. Die weiteren Ereignisse taten die Wirksamkeit dieser Maßnahmen dar. Während der beiden folgenden Tage war das Gewehrf Feuer zwischen Armeniern und Tataren eingestellt. Aber am dritten Tage stürzten sich die Tataren auf die bewaffneten Arbeiter. Die Arbeiter wichen zurück, sie hatten mehrere Tote und Verwundete; Militär erlegte sie. Am folgenden Morgen wurde das asiatische Viertel in Brand gesteckt, mehrere Häuser wurden vernichtet. Die Untersuchung ergab, daß das Blutbad von den Armeniern angestiftet war. Jetzt herrscht in Tiflis verhältnismäßige Ruhe.

Man wird nähere Nachrichten abwarten müssen, bevor man ein Urteil über diese neuen Nationalitätentämpfe abgeben kann.

Des Zaren Absetzung.

Wie der „Daily-Express“ aus Petersburg meldet, haben die russischen Revolutionäre eine formelle Note an den Zaren gelangen lassen, um ihm mitzuteilen, daß er nicht mehr Alleinherrscher im russischen Reiche sei. Drei Abschriften dieser Note wurden auf drei verschiedenen Wegen abgesandt, um zu sichern, daß der Zar wenigstens eine davon bekomme.

In der Tat fand der Zar eine Abschrift der Note in seinem Arbeitszimmer und war darüber höchst empört. Die Note setzt auseinander, daß der Zar nur noch dem Namen nach Herrscher von Rußland sei. Die Revolutionäre fügten hinzu, sie wollten dem Zaren und der kaiserlichen Familie keinen Schaden zufügen, dagegen wären sie nicht in der Lage, zu versprechen, daß ihnen im Laufe der Wirren nichts geschehen würde.

Nachdem der Zar diese Mitteilung der Revolutionäre erhalten hatte, machte er dem Ministerpräsidenten Graf Witte bittere Vorwürfe wegen des Mißerfolgs seiner Politik. Der Zar sagte, er habe Witte zum Ministerpräsidenten ernannt, weil er angeblich der einzige Mann sei, Rußland zu retten. „Doch haben Sie die Rettung nicht vollzogen“, schloß der Zar. Eine heftige Szene folgte. Graf Witte sagte: „Majestät, ich kann die Dynastie nicht mehr retten; ich befürchte, daß ich das Volk auch nicht mehr retten kann.“ Darauf verließ Graf Witte hastig das Zimmer des Zaren und fuhr nach Petersburg zurück.

Letzte Nachrichten.

Breslau, 27. Dezember. General Liniewitsch, Kommandeur der Mandschurei-Armee, despatchierte zufolge der „Schles. Ztg.“ am 14. Dezember: Die Hälfte der aktiven Armee hat sich empört. Die Reservisten verlangen sofortige Rückkehr in die Heimat; er vermöge gegen die revolutionäre Propaganda in seiner Armee nicht mehr anzukämpfen.

Hd. Berlin, 27. Dezember. Nach verlässlichen Mitteilungen von diplomatischer Seite hat der Zar in einem Danktelegramm an Kaiser Wilhelm, in dessen Begrüßung auch die Kaiserin fest auch der ersten Lage in Rußland gedacht und seinem Schmerze darüber Ausdruck gegeben. „Wir machen jetzt schwere Zeiten durch“, habe Kaiser Nikolaus telegraphiert, „doch hoffe ich, daß die schwere Krise bald wieder vorübergehen werde, ohne dem Lande unheilbaren Schaden zuzufügen.“

Hd. Petersburg, 27. Dezember. Nach Privatmeldungen aus Moskau ist die Ruhe noch immer nicht hergestellt. Auf den Bahnhöfen der Nikolai- und Kasan-Bahn finden Unruhen statt. Truppen schießen jeden Verdächtigen nieder. Wer den Kopf aus dem Fenster heraussieht, wird erschossen. Das Synische Haus wurde von Revolutionären in Brand gesteckt, wobei 60 Soldaten in den Flammen umkamen.

Hd. London, 27. Dezember. „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Die Zahl der Getöteten betrug in Moskau bis Montag früh 5000, die Zahl der Verwundeten 14 000; es wird noch gekämpft. Der dritte Tag des Kampfes brachte keine Entscheidung. Die Hospitaler sind ganz gefüllt, auch in Privatwohnungen sind viele Verwundete. Die Revolutionäre ersuchen die ferner liegenden Distrikte um Hilfe. Auch wurde verbreitet, die Republikaner der baltischen Provinzen würden Artillerie schicken.

Kiew, 27. Dezember. Der Generalkrieg ist zum Teil gelungen. Die Fabriken, Schulen, die Pferde- und Eisenbahnverwaltungen streifen; auch die Zeitungen fehlen. Während drei der letzten Nächte drang Gendarmen in die Wohnungen der angesehensten Familien und führte Hausdurchsuchungen durch. Die Massenverhaftungen werden fortgesetzt. Die Aufregung darüber ist so groß, daß das Publikum auf offener Straße zwei Spione tötete. Das Militär hält auf allen Straßen Wache. Die „Schwarze Horde“ ist in Bereitschaft gehalten; zwei Juden sind von ihr hingerichtet worden. Am Bahnhof erfolgte ein blutiger Zusammenstoß zwischen Revolutionären, Streikbrechern und dem Militär.

Hd. Endtuhnen, 27. Dezember. Nunmehr ist auch Wierballe vom Aufstand infiziert. Am 24. Dezember verließen der Eisenbahningenieur sowie dessen Gehilfe die Abfahrt des nach Petersburg bestimmten Schnellzugs zu verhindern. Sie wurden rechtzeitig daran verhindert und sollten durch Gendarmen abgeführt werden. In wenigen Minuten war eine etwa zweihundertköpfige Menge von Eisenbahnern und Arbeitern zur Stelle, die die Gendarmen umringelten und unter Drohungen die Freilassung des Ingenieurs erzwang. In der Nacht vom 24. zum 25. Dezember wurde der Expresszug Wierballe-Petersburg an der Weiterfahrt behindert. Das requirierte Militär besetzte die Strecke. Unter militärischer Begleitung gelangte der Zug weiter; mehrere Schüsse trafen ihn. Es streifen über zweihundert Eisenbahner, Arbeiter, Lokomotivführer und Heizer, auch Schaffner und Kondukteure. Die Nacht brachte wieder wilde und blutige Ausschreitungen. Riga ist letzter Tage wieder ohne Verbindung.

Hd. Lemberg, 27. Dezember. Nach hier eingetroffenen Mitteilungen dauern die Auerruhen bei Charlow noch immer fort. Das Gut Hiesgow, eine Besitzung des Grafen Joseph Podocki, wurde von Bauern gesäumt und der Landbesitz unter sich verteilt.

Hd. Kiew, 27. Dezember. Die Bahnlänge Kiew-Odessa und Kiew-Moskau sind vielfach von den Revolutionären zerstört, so daß der Bahnverkehr nur teilweise und unter militärischer Bedeckung funktioniert.

Warschau, 27. Dezember. In der Nacht zum Sonntag ereignete sich im Judendiertel im Hause Wuranowskafraße 36, welches fast ausschließlich von armen Juden bewohnt wurde, an einem Orte, wo Dynamit aufbewahrt wurde, eine heftige Explosion, deren Kraft weithin bemerkbar war. Schornstein und Dach wurden in die Luft gesprengt. In einigen Wohnungen stürzten die Decken ein. Die Bewohner wurden unter dem Schutt lebendig in ihren Betten aufgefunden.

werden von technischen Truppen bedient, auch die Post und das Telegraphenamt werden von Truppen besetzt gehalten. In einigen Stadtteilen fanden Zusammenstöße zwischen den Streikenden und Patrouillen statt.

Aus diesen Angaben ist nur so viel zu entnehmen, daß der Streik in weiter Ausdehnung besteht und daß der Rest des wirtschaftlichen Lebens nur mit Hilfe des Militärs gehoben werden kann.

In den baltischen Provinzen.

Der amtliche russische Draht muß ausdrücklich feststellen, daß die Verbindung mit den Hauptorten der baltischen Provinzen noch immer nicht hergestellt ist. Die Revolution ist dort immer noch Herrin, was auch noch durch Einzelmeldungen bewiesen wird.

Aus Libau gingen in Königsberg über Cydtkuhnen durch einen Kurier Nachrichten ein, die vom 23. Dezember datiert sind und aus denen hervorgeht, daß die Lage in Libau als recht ernst angesehen werden muß. Durch den kürzlich wieder begonnenen Ausstand der Post-, Telegraphen- und Eisenbahnbeamten ist die Stadt vom Zu- und Auslande so gut wie gänzlich abgeschnitten. Das ganze flache Land steht in hellem Aufbruch. Man hofft jedoch in Libau, daß ernste Unruhen in der Stadt selbst nicht eintreten werden. Bis zum 23. Dezember hatten sich in Libau nur etwa 100 deutsche Reichsangehörige zur Heimreise gemeldet, weil die meisten möglichst bis zum letzten Augenblick aussharren wollen.

Das Memeler „Dampfboot“ meldet, daß der Dampfer „Rehrwieder“ Sonntag nacht in Memel eingelaufen sei und berichtet habe, daß die Revolutionäre den Hafen von Riga gesperrt haben sollen. „Rehrwieder“ lief, um wenn möglich Flüchtlinge zu befördern, Freitag in Libau ein. In Libau war Freitag früh der Generalkrieg erklärt, die Revolutionäre wollten keine Schiffe ausfahren lassen. Im Hafen befanden sich der schwedische Dampfer „Baltic“ und der Dampfer „Coronia“. Beide Schiffe wurden mit Steinen bombardiert und es wurden Schiffe auf sie abgegeben, als sie auslaufen wollten. Die „Coronia“ fuhr aus, „Rehrwieder“ ging in den Mahlenhafen und verließ Libau gestern abend um 7 Uhr, ohne Passagiere aufgenommen zu haben. Am Montag ist „Rehrwieder“ nochmals nach Libau ausgegangen, um die „Wabaria“ zu suchen.

Aus Riga erhält die „Rhein-Westf. Ztg.“ die jedenfalls erfindende Mitteilung, daß der dortige deutsche Konsul um Entsendung zweier Kriegsschiffe gebeten habe. Der Konsul erklärte, die Kolonie habe ihn darum schon lange gebeten, aber aus bestimmten Gründen mußten solche Schritte bisher unterbleiben; da indessen die Lage sich sehr zuspitzt habe, halte er den Augenblick für gekommen, telegraphisch um Kriegsschiffe einzukommen.

Das dänische Ministerium des Auswärtigen ernannte die dänischen Konsulate in Riga, Reval, Windau, Libau und Odesa, zur Meinung der Staatskasse unbemittelten Dänen in ihren Amtsbezirken Geld zur Heimreise mit dänischen Schiffen vorzustrecken. Ein geflüchteter dänischer Kaufmann erklärte in Kopenhagen einem Berichterstatter, in Riga sei es unmöglich, weiter Geschäfte zu treiben. Das Eigentumsrecht sei suspendiert. Das sozialdemokratische Komitee habe ein Verbot erlassen, „den Arbeitern die Wohnungsmiete abzufordern, und habe Todesurteile verhängt. Das Komitee vollstreckte jeden Tag vier bis fünf solcher Todesurteile auf offener Straße aus dem Hinterhalt.“ Was natürlich erlogen ist.

Der französische Kreuzer „Cassini“ erhielt Befehl, mit veriegelten Weisungen zunächst nach Kopenhagen in See zu gehen. Der „Admiral Rubo“ soll ihm in einigen Tagen folgen. Niemand zweifelt daran, daß sie in den dänischen Gewässern bereitgehalten werden, um nach Riga zu dampfen, wenn die Umstände dies erfordern.

Von deutscher offiziöser Seite wird dazu bemerkt: „Das Erscheinen fremder Kriegsschiffe wird den Ausländern eher schaden als nützen, da einerseits dadurch die Insurgenten gegen die Fremden gereizt werden können, und es andererseits fraglich ist, wie die Schiffe in der Dinantündung bis zur Stadt Riga und den bedrohten Punkten der Umgebung vorzudringen vermögen.“

Streik der Südwestbahner.

Aus Kiew wird telegraphiert: Der Streik umfaßt von Tag zu Tag mehr Eisenbahnen, auch viele Industriebetriebe feiern. Kiew ist von fast allen Seiten abgeschnitten; Züge verkehren nur noch nach Odesa und Podmolorschiska. Auf allen Stationen kommen Unruhen vor. Der Bürgermeister läßt Vertreter aller, auch der radikalsten Parteien mit beratender Stimme zu den städtischen Sitzungen ein. Sonntag nacht haben die Südwestbahnen den Verkehr eingestellt.

Kämpfe im Kaukasus.

Der Statthalter des Kaukasus Graf Woronzow-Dachfow überbandte nach Petersburg nachfolgendes Telegramm aus Tiflis:

Völlständig unerwartet brach am 30. November in Jellissawepol ein Gemetzel zwischen Armeniern und Tataren aus, das einen noch heftigeren Charakter annahm, als Vandalen heifer Nationalitäten aus den umliegenden Bezirken in der Stadt erschienen. Unter dem Eindruck der Ereignisse in Jellissawepol entstand in Tiflis eine Panik unter der armenischen Bevölkerung, die sich mit Waffen versah und einen Verteidigungsdienst einrichtete. In den Straßen erschienen etwa 600 bewaffnete Personen. Ihre Entwehnung war unmöglich, da die Polizei im Ausnahmezustand ist. Es mußten Truppen herangezogen werden, um die Stadt gegen die wilden Vandalen zu verteidigen.

In der Nacht zum 3. Dezember begann in dem asiatischen Teile der Stadt ein schreckliches Gewehrf Feuer zwischen

dagegen aufzutreten. — Der Gerichtshof lehnte die gegen Vernehmung ab. — Rechtsanwalt Viktor Frankl hielt eine empfindliche Strafe für geboten, da eine schwere Verletzung eines politischen Gegners vorliegt, wie sie fast immer kaum gedacht werden könne. — Rechtsanwalt Heine erklärte, nachdem ihm die beantragte Beweiskführung abgelehnt worden sei, er auf jedes weitere Wort verzichte. — Der Gerichtshof verurteilte Wabersky auf 50 Mark, Raßch auf 150 Mark Geldstrafe eventuell 5 bzw. 10 Tagen Gefängnis und sprach dem Privatkläger die Publikationsbefugnis zu. Von einer Wahrung berechtigter Interessen könne keine Rede sein, der Angeklagte Raßch habe einen politischen Gegner in seiner persönlichen Ehre treffen wollen und einen kolossal schweren Vorwurf gegen ihn leichtsinig erhoben. Bei Wabersky ist berücksichtigt worden, daß nach seiner glaubhaften Angabe Herr Raßch stets als zuverlässig erprobt worden sei.

Die Stadtverordneten von Waltershausen wählten an Stelle des nicht befähigten sozialdemokratischen Fabrikarbeiters Christ den sozialdemokratischen Fabrikarbeiter Jäger als Senator.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 27. Dezember 1905.

Weihnachtsbetrachtungen.

Unter den vielen Vorwürfen, die man der bürgerlichen Presse Magdeburgs machen kann, befindet sich derjenige der Originalitätsmangel nicht. Alle Zeitungen trotten in ausgefahrenen Gleise daher, und so sicher wie sich die Jahreszeiten, Gedenktagen und Feste wiederholen, so unabwendbar erfolgen die Würdigungen dieser Ereignisse Jahr für Jahr nach der gewohnten Schablone. Beim diesjährigen Weihnachtsfest macht nur der „Amtliche Anzeiger“ eine Ausnahme. Er bringt gar keinen Weihnachtsartikel. Wahrscheinlich hat Schweinburgs Korrespondenz keinen geliefert, und da auch Herr Diehl aus uns unbekanntem Gründen dieses Mal darauf verzichtet hat, sein mageres Dichterröcklein zu strapazieren, müssen die Zwangsleser des „Amtlichen Anzeigers“ auch das übliche Weihnachtsgedicht entbehren, was ihnen aber kaum schwer fallen wird.

Die „Magdeburgerische Zeitung“ hüllte sich üblicherweise in den Talar des christlichen Bspredigers. Sie klagt darüber, daß die „idealen Gedanken“ der Weihnachtsbotschaft so vielen Zeitgenossen abhanden gekommen sind, und macht merkwürdigerweise nicht nur „den Unglauben, den Materialismus und Naturalismus“, sondern auch die Kirche selbst dafür verantwortlich.

Die Christenheit der Gegenwart, so sabuliert der fromme Artikelsschreiber, nimmt es ernst mit dem Frieden, wie am Weihnachtsfeste die Boten des Himmels verkündigen; sie läßt sich mit dem Frieden, der aus dem Jenseits stammt und nur den Seelen zuteil wird, nicht mehr abfinden. Unter dem Frieden, den die Religion Jesu bringen will, versteht sie auch den sozialen Frieden und den Völkerverständnis. Und sie legt auch nicht die Hände in den Schoß, um zu warten, bis dieser Friede als ein Geschenk des Himmels herniederkommt, sondern wo dies erste stillliche Gewissen sich regt, da verlangt es hingebende, opferwillige Arbeit für diesen Frieden. Wenigstens die Ueberzeugung ist heute Gemeingut aller derer, die sich Christen nennen, geworden: wäre es allen Christen heutiger Ernst mit ihrem Christentum, so würde länger teurerer Krieg mehr auf Erden sein. (So wie die Fabel, nun beginnt die Wahrheit. D. Red.) Leider ist aber die Organisation, die das wichtigste Gefäß des christlichen Geistes sein will, die christliche Kirche, selbst noch gar weit von diesem Ziele entfernt. In ihr waltet durchaus nicht immer der Geist des Friedens, der brüderlichen Verträglichkeit. Es ist nicht selten anstatt des Friedensstromes ein richtiges Haderwasser, das sich von der Kirche aus in die bürgerliche Gesellschaft ergießt. Zwischen den verschiedenen Gruppen innerhalb der evangelischen Landeskirche herrscht fast ein Kriegszustand. In der rücksichtslosesten Weise machen diejenigen, die am Altar hängen, gegen die Minorität der Neuerer von der Gewalt Gebrauch. Man streitet ihnen das rechte Christentum ab, ächtet sie als die Totengräber der Kirche, brandmarkt sie als Falschschwärzer, bezweifelt die Aufrichtigkeit ihrer Beweggründe, gründet geheime Gesellschaften, öffnet die Kirchentüren und läßt sie ein, das Heiligum, das ihr ungläubiges Herz entweihe, zu verlassen.

So ergießen sich noch auf einer halben Spalte alle möglichen andern Klagen über die Intoleranz der christlichen, und zwar der evangelischen Kirche, bis der Artikelsschreiber zu dem wenig tröstlichen Schluß kommt, daß die Gebildeten und die Massen sich immer mehr vom kirchlichen Leben abwenden. Eher würde der Glaube an die Friedensbotschaft nicht wieder erwachen, ehe nicht die Geheitelten selbst Frieden im eignen Hause hielten.

Der „Central-Anzeiger“, dessen Spezialität hausbackene Sonntagvormittags-Predigten bilden, ist ihr auch in der Weihnachtsnummer treu geblieben. Der geistreiche Herr, der auch sonst an Sonntagen die Leser amüßt, schrieb diesmal über das Weihnachtswetter und die Weihnachtsfreude, wobei er Erinnerungen an die Kindheit anfrachte, die aber nicht darüber hinwegtäuschen können, wie kindisch der Mann sich gebärdet, der berufen ist, alle Sonntage zu den Lesern des Blattes zu sprechen. Aber er scheint den Ton zu treffen, der Leuten behagt, die in den „Elfpiraten“ ein erstklassiges Literaturerzeugnis erblicken.

Ein Verschönerungslied stimmt natürlich der „General-Anzeiger“ an, wie sich das für dieses Organ der größten Partei, der Indifferenten, gehört. Ihm bereiten die Zeitergebnisse große Sorgen, aber er tröstet sich, einen Lichtpunkt hat er doch entdeckt: Roosevelt und Wilhelm II. sind für den Friedensgedanken gewonnen und nun kann es nicht mehr lange dauern, bis der Zustand des „Friede auf Erden“ verwirklicht ist. Von der Floitenvorlage ist in dem Artikel merkwürdigerweise nicht die Rede, obgleich sie doch der Artikelsschreiber für ein gewaltiges Friedenswerkzeug halten muß.

Die Stadtverordneten halten in der laufenden Woche keine Sitzung ab. Die erste Sitzung des neuen Jahres findet am 4. Januar statt.

Feuerbestattung. Der hiesige Magistrat hat sich einem Gesuche entsprechend bereit erklärt, auf dem Bestirndhof einen geeigneten Platz zur Errichtung eines Krematoriums bereitzustellen, wenn die Feuerbestattung in Preußen zugelassen sein wird. — Der Stadtrat von Gotha hat die Kosten einer Feuerbestattung ohne kirchliche Feier einschließlich der Beerdigung der Leiche vom Bahnhof nach der Leichenhalle, infolge der gesteigerten Benutzung der Bestattungseinrichtung wiederum um 10 Mark ermäßigt. Sie betragen demnach von jetzt ab nur noch 68 Mark. Wird kirchliche Feier nach evangelischem Ritus gewünscht, so erhöhen sich diese Kosten um 36,50 Mark bei der Wahl

der zweiten Bestattungsklasse und um 20 Mark bei der Wahl der dritten Klasse. — Am 6. Dezember ist mit der Ausschachtung zum Bau des ersten preußischen Krematoriums in Jagen i. W. begonnen worden. Mitte 1906 soll das Krematorium betriebsfähig sein.

Achtung, Holzarbeiter! Auf die am Sonntag den 31. d. M. (Silvester), vormittags 10 1/2 Uhr, im „Luisenpark“ tagende außerordentliche Generalversammlung machen wir mit der Bitte aufmerksam, pünktlich zu erscheinen. (Näheres im Inserat der Sonnabendsnummer.) Die Verwaltung.

Schutz gegen Tannenbaumbürden. Trotz aller Belehrungen über die Verhütung von Tannenbaumbürden ereignen sich solche Bürden immer wieder. Wer aber vermeiden will, sich hierdurch die Festfreude zu verderben, dem sei empfohlen: den Tannenbaum mit festem, genügend breitem Fuß zu versehen und von allen brennbaren Gegenständen, insbesondere von Fenstergardinen, möglichst weit entfernt aufzustellen. Leichter und Kerzen fest und derart sicher anzuordnen, daß ihre Flamme oder ausstrahlende Hitze die Zweige nicht zu entzünden vermag. Baumwolle (Watte) und Papierdekorationen überhaupt nicht oder nur im unprägnanten (feuersicheren) Zustande zu verwenden. Feuerwerkskörper und aus Zellulose hergestellte Sachen sollte man niemals zur Ausschmückung des Baumes benutzen, sie sind infolge ihrer leichten Entflammbarkeit ungemein feuergefährlich, wie die dadurch verursachten nicht unerheblichen Zimmerbrände beweisen. Ein Christbaum mit brennenden Lichtern darf nicht ohne Aufsicht gelassen werden; für alle Fälle empfiehlt es sich auch, einen mit Wasser gefüllten Eimer und einen langstieligen Besen jederzeit zu beschaffen, bereit zu halten. Sollte dennoch ein Feuer zum Ausbruch gelangen, so säume man nicht, die Hitze der Feuerwehre herbeizurufen. Hat der Tannenbaum seinem Zweck gedient, so hüte man sich, Stamm und Zweige ins Feuer zu stecken, da ihr reicher Harzgehalt folgenreiche Explosionen verursachen kann.

Was auf den deutschen Flüssen schwimmt. Der vom kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebene Band 168 der Statistik des Deutschen Reiches enthält die Statistik der Binnenschiffahrt im Jahre 1904. Dieses Jahr 1904 war für die Binnenschiffahrt sehr unglücklich. Die Wasserstände waren im ganzen so niedrig, daß sie die Schiffsahrt bedeutend behinderten. In den Monaten Juli und August erfolgte vielfach die vollständige Aufgabe des Betriebes. In Breslau betrug der Güterverkehr insgesamt (das heißt Eingang, Ausgang und Durchgang zusammengezählt) auf der Oder 2065 000 To. (zu je 20 Zentner) gegen 2 995 000 To. im Jahre 1903. In Hamburg sind auf der Elbe bei Entenwärdern durchgegangen zu Berg 3 327 000 To. (1903: 2 961 000 To.) zu Tal 1 980 000 To. (1903: 3 013 000 To.); hier ist also der Gesamtgüterverkehr (zu Berg und zu Tal) von 5 307 000 auf 4 307 000 To. zurückgegangen. Bei Schandau hat an der Zollgrenze zwischen dem deutschen Hochgebiet und Österreich auf der Elbe der Durchgang zu Berg (die Ausfuhr nach Österreich) 404 000 To. betragen (1903: 501 000 To.), zu Tal (die Einfuhr aus Österreich) 2 434 000 To. (1903: 3 498 000 To.). In Berlin sind auf der Spree angekommen zu Berg 3 813 000 To. (1903: 3 709 000 To.) zu Tal 2 848 000 To. (1903: 3 081 000 To.). Bei Emmerich an der holländischen Grenze ist der Güterverkehr auf dem Rhein gegen das Vorjahr im Bergverkehr gestiegen, im Talverkehr jedoch zurückgegangen. Für den Durchgang zu Berg (die Einfuhr aus Holland) sind 10 438 000 To. (1903: 10 029 000 To.) nachgewiesen, zu Tal (Ausfuhr nach Holland) 6 989 000 To. (1903: 7 232 000 To.). In Ruhrort sind auf dem Rhein abgegangen zu Berg 3 329 000 To. (1903: 3 360 000 To.), zu Tal 2 591 000 To. (1903: 3 086 000 To.); hierbei handelt es sich fast nur um die Verladung von Steinkohlen. In Mannheim, dem bedeutendsten Stapelplatz für den Güterverkehr zwischen dem unteren Rhein einerseits und Süddeutschland, der Schweiz und Österreich andererseits betrug die Ankuft zu Berg 3 853 000 To. (1903: 4 251 000 To.), während zu Tal nur 685 000 To. (1903: 709 000 To.) abgegangen sind. Das Floßholz ist hier stets mit eingerechnet.

Unfälle. Am Sonnabend fiel im Hause Breitweg 250 die Witwe Karoline S. von der Treppe, sich dadurch beide Arme schwer verletzend. — Der Schweizer Friedrich Kunze, welcher am ersten Festtage mit Milchausfahren beschäftigt war, fiel infolge plötzlichen Anrückens des Pferdes vom Wagen und zog sich einen Bruch des rechten Unterarmes zu. — Beide Verletzte fanden in der Krankenkassanstalt Alstadt Aufnahme.

In einem Unfall von Geistesförmung unternahm die unberechnliche Martha K., Dudenstraße bei den Eltern wohnhaft, einen Selbstmordversuch, indem sie sich mit einem Messer die Kehle zu durchschneiden suchte. Die Schwerverletzte wurde mittels Krankentrages in die Krankenkassanstalt Sodenburg überführt.

In Haft genommen wurde in der Nacht zum Sonnabend die ledige R. Der Tod einer der von ihr Befandelten setzte dem Wirken der Menschenfreundin vorläufig ein Ende, die in Inseraten der hiesigen Zeitungen „Damen Rat und sichere Hilfe“ in gewissen Fällen empfahl. Rat und Hilfe sind bekanntlich sehr teuer — darum mußten auch die Betroffenen bis 200 Mark pro Fall bezahlen. — Vor kurzem erfolgte schon die Verhaftung einer andern „Ratgeberin“, einer verheirateten Frau, die ihr Geschäft im großen betriebe und deren gewissenlose Wirksamkeit infolge Todes einer in der Neustadt wohnenden „Patientin“, einer verheirateten Frau, zur Kenntnis der Behörden kam.

Verschiedene Diebstähle. Um sich wohl einen Weihnachtsbraten zu verschaffen, raubt der Antiker Christian K. aus der Ladenstube eines Delikatesswarengeschäfts am Breitweg eine Gans. — Aus einem verschlossenen Keller der Falkenbergstraße wurden mittels Einbruchs am 21. d. M. 16 Pfund Schlackwürst gestohlen. — In der Nacht zum 22. d. M. wurde der Schrank eines Ladens in der Kaiserstraße erbrochen und daraus 6 weiße Tafelentwürf, 6 jeidene bunte Tücher, verschiedene Strawatten, Hosenträger und Knöpfe gestohlen.

Von der Feuerwehre. Bismlich zwölf Stunden lang war die Feuerwehre bei dem Großfeuer in der Rogauerstraße am Sonnabend in Tätigkeit. Erst gegen 6 Uhr abends rückten die letzten Fahrzeuge in ihre Depots. Der von dem Feuer verursachte Schaden dürfte sehr erheblich sein. — Ein Schornsteinbrand wurde von der Wache Sodenburg am ersten Weihnachtstag vormittags im Hause Bergstraße 27 gelöscht. Am zweiten Weihnachtstag gegen 2 Uhr nachmittags wurde die Wache Neustadt nach Lüdenstraße 124 gerufen, wo zwischen Erd- und 1. Obergeschloß ein Deckenbrand infolge Defekts eines Schornsteins, der früher als Ventilationsfachschicht benutzt wurde, entstanden war.

Im Zirkus bleibt das Sittenbild „Mädchenhändler“ auch weiter auf dem Spielplan. Am Sonnabend nachmittags 4 Uhr findet eine Kindervorstellung statt. Zur Aufführung gelangt das bekannte Märchen „Rübezahl, der Berggeist“. Erwachsene zahlen auf allen Plätzen 20 Pf., außer Loge, Kinder 10 Pf.

Soziales.

Staatsbeitrag zur Arbeitslosenversicherung der Gewerkschaften. Auf Drängen der organisierten Arbeiterchaft hat die norwegische Regierung im vorigen Jahre ein Komitee eingesetzt zur Untersuchung der Frage, wie weit es zweckmäßig ist, den Gewerkschaften Staatsbeiträge zur Arbeitslosenversicherung zu gewähren. Dieses Komitee hat nun einen Gesekentwurf fertiggestellt, der wahrscheinlich vom Storting angenommen werden wird, da ja im nächsten Jahre die Neuwahlen stattfinden und manchem bürgerlichen Abgeordneten eine gewisse Rücksichtnahme auf die Arbeiterchaft notwendig erscheint. Der Entwurf besagt im wesentlichen, daß der Staat ein Drittel der Kosten tragen soll, die von den Gewerkschaften und Arbeitslosen zu Unterhaltung Arbeitsloser ausgegeben werden. Zwei Drittel dieses Staatsbeitrags sollen von den Kommunen, wo die Arbeitslosen sich das letzte Jahr über aufgehalten haben, dem Staat wieder ersetzt werden. Die Gewerkschaften müssen, um der Staatsunterstützung teilhaftig zu werden, ihre Mittel zur Arbeitslosenunterstützung gesondert ver-

walten, was übrigens jetzt schon in Norwegen der Fall ist. Arbeiter, die die übrigen Zweide der Gewerkschaften nicht unterstützen wollen, soll es möglich gemacht werden, Mitglieder der Arbeitslosenlassen zu werden. Sie haben dann jedoch kein Recht an der Verwaltung der Kassen teilzunehmen, können aber zu den Kosten der Verwaltung der Kassen, wenn diese durch Gewerkschaftsmittel gedeckt werden, durch einen Zuschlag von 10 Prozent, wenn dies nicht ausreicht, mit Genehmigung der Behörde, von 15 Prozent der Beiträge herangezogen werden. Das Komitee schlägt vor, daß das Gesetz bereits am 1. Januar 1906 in Kraft tritt und vorläufig bis zum 1. Januar 1910 gilt. Der Gesekentwurf ist vom Komitee, dem als Vertreter der Arbeiterchaft der Genosse Orneftab angehört, einstimmig beschlossen worden.

Kleine Chronik.

Familiendrama am Weihnachtsabend. In der Kettelbeckstraße in Charlottenburg wohnte die noch junge hübsche Frau eines Herrn Alfred Herzger, der in Java Besigungen besitzt und erst am Weihnachtsabend zurückgekehrt war. Nach hartem Kampfe, der nach der Lage der Zeichen vorangegangen sein muß, hatte der Ehemann durch fünf Schüsse seine Gattin erschossen und sich selbst dann durch einen Schuß ins Herz getödet. Die Polizei beschlagnahmte unter anderem einen Brief, an dessen Anfang als Motto Nietzsche's Worte standen: „Wenn du zum Weibe gehst, vergiß die Peitsche nicht!“ Man vermutet, daß begründete Eifersucht das Motiv zu der Tat war. Bald nach seinem Eintritt in die Wohnung ist es zwischen Herzger und seiner Frau, die schon den Weihnachtsbaum gepußt hatte, zu scharfen Auseinandersetzungen gekommen, worauf schnell die Schüsse fielen.

Unbeabsichtigter Selbstmord. Ein Hotelkaurische in Breslau spielte mit einem amerikanischen Revolver, stecte dessen Lauf, um zu beweisen, daß er geföhrt sei, in den Mund und drückte los. Da der junge Mensch aber das eigenartige Sicherungssystem nicht richtig behandelt hatte, krachte ein Schuß, und mit zerföhmetertem Kopfe brach der junge Mensch tot zusammen.

Eine Kindesmörderin. Aus Schweidnitz wird gemeldet: In Konradsthal, Kreis Waldenburg, durchschnitt die Bergmannsrau Witmann ihren beiden Kindern die Kehlen.

Uebersahren und getödet. Durch eigne Unvorsichtigkeit wurde der Müller Köhler aus Lauhröden in Herleshausen von einem Schnellzug uebersahren und getödet. — Beim Rangieren eines Postsonderzugs wurde im Frankfurter Hauptbahnhof der Rangierer Hopf uebersahren. Er ist bald darauf seinen Verletzungen erlegen. — Auf dem Bahnhof Beleda bei Rippstadt wurde am Sonntag ein auswärtiger Passagier, der aus dem Zuge gestürzt war, uebersahren und getödet.

Raubmord auf offener Straße. Ein unglücklich dreister Raubanfall hat sich in Marseille ereignet. Sonnabend abend griffen zehn mit Revolvern bewaffnete Personen mitten in der Stadt einen Postwagen an, töteten den Rutscher und entflohen mit dem Wagen, der stundlangwanzig Güde mit Briefschaften enthielt. Der Kondukteur wurde schwer verletzt.

Ein Eisenbahnunglück. Aus Stargard in Pommern wird unterm 23. Dezember amtlich gemeldet: Schnellzug 42 ist heute bei der Einfahrt in den Bahnhof Stargard auf drei in Nebengleise stehende Maschinen und zwei Güterwagen aufgefahren. Einige Passagiere und ein Heizer wurden leicht verletzt. Fünf Maschinen und sieben Wagen sind beschädigt. Der Betrieb ist unwesentlich gestöört. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht bestimmt aufgekllärt.

Folgenschwere Expt. Ein Acetylenexplosion ereignete sich am Sonnabend abend, wie aus Bremen gemeldet wird, in dem benachbarten Habenhausen. Zwei Personen wurden getödet und ein Stromwärter wurde lebensgefährlich verletzt.

Feierliches Begräbnis eines Stahlblocks. Ein III. meint vielleicht der Leser. Keineswegs, sondern ein schauerlich tragischer Fall, der sich in der Nähe von Philadelphia zutrug. Zwei ungarische Arbeiter hatten in der Stahlfabrik zu Middvale einen entsetzlichen Tod gefunden. Sie hatten sich in einer Grube in der Nähe eines Ofens befunden, der viele Tonnen rotflüssigen Stahls enthielt, als der Hafen des Ofens unversehens heraussprang und das siedende Metall in die Grube auf die beiden Unglücklichen ergoß, deren Körper samt Kleidung bis auf die letzte Spur vernichtet und in der etwa 800 Zentner betragenden Stahlmasse verschwand. Die Firma, welche Steln trug, den so entstandenen Stahlblock zu verbrauchen oder zu verkaufen, beschloß, den kolossalen Block als Sarg der beiden Verunglückten nach deren Mitus, dem katholischen, bestatten zu lassen. Die Beisetzung fand in Gegenwart aller Arbeiter der Fabrik statt. Auf dem Grab, das zwei Priester einsegneten, wird ein marmorner Gedenkstein errichtet.

Letzte Nachrichten.

Hd. Berlin, 27. Dezember. Dem Reichstag ist jetzt der vierte Nachtragsetat für die Schutzgebiete zugegangen. Es werden darin insgesamt 30 600 000 Mark gefordert. Aus dem beigefügten Erläuterungen ergibt sich, daß zur Niederwerfung des Aufstandes in Südwestafrika bis Ende November 1905 insgesamt 177 673 937 Mark ausgegeben waren. Bei dem jetzigen Stande der Schutztruppe sind unter Annahme der noch verfügbaren 8 Millionen Mark für die Zeit vom 1. Januar bis 1. April 1906 noch weitere 26 Millionen Mark erforderlich. Ferner sollen 1800 weitere Pferde beschafft werden, die 2 600 000 Mark kosten. Endlich sollen 1000 Dromedare für 2 Millionen Mark beschafft werden.

Hd. Nürnberg, 27. Dezember. Der verheiratete Wächter Meier von der Bach- und Schließgesellschaft wurde bei einer nächtlichen Auffsuchung eines Liebespaares von einem Lagerplatze von dem verheirateten Schieferdecker Volkert durch Messerschüsse getödet.

Hd. Paris, 27. Dezember. Der Spionageaffäre meldet der „Matin“ noch aus Marseille: Der verhaftete Zeichner Ferand ist nach dem Gefängnis von Marseille gebracht worden, wo er streng isoliert gehalten wird. Ebenso sind umfassende Maßnahmen getroffen worden, damit die verhafteten Deutschen Wolff und Weniger weder mit ihren Komplizen noch mit Personen außerhalb des Gefängnisses in Verbindung treten können. Ferand wird heute ersten Verhör unterzogen werden. Die Verhaftung eines Unteroffiziers vom 9. Kolonialregiment hat stattgefunden, worauf dieser nach der Festung St. Nicolas abgeführt wurde. Es heißt, daß noch eine Anzahl weiterer Verhaftungen vorgenommen worden ist, in Toulon allein 14, darunter ein pensionierter Major. Die Aufstrengungen, welche Wolff und Weniger machten, bezogen sich hauptsächlich auf Pläne der Befestigungen bei Toulon. Es heißt, daß sehr wichtige Dokumente, die sich auf die Mobilmachung des Militärbezirks von Toulon beziehen, abgeschrieben oder entwendet worden sind.

Brüssel, 27. Dezember. Der Kongress der sozialistischen Gewerkschaften beschloß, am 22. Januar der russischen Revolution mit Meetings und Geldsammlungen zu gedenken.

* Barcelona, 25. Dezember. Als der Kardinal Cafamas gestern abend 8 Uhr die Kathedrale verließ, versuchte ihn ein Mann zu erschlagen. Ein Domherr lenkte den Stoß ab, indem er den Angreifer ins Gesicht schlug. Der Attentäter, ein Weber José Salas Comas, tödete sich im Augenblicke seiner Verhaftung durch Gift.

Warenhaus Gebr. Barasch

Neujahrskarten und Silvesterscherze

Neujahrskarten

Neujahrskarten Visitenkartengröße 10 Stück 8 Pf., Stück **1** Pf.
 Neujahrskarten Biletformat, goldgeprägt 10 Stück 18 Pf., Stück **2** Pf.
 Neujahrskarten goldgeprägt, mit Jahreszahl 10 Stück 25 Pf., Stück **3** Pf.

Neujahr-Postkarten
 Serien- und Genrekarten 8 5 3 **1** Pf.
Neujahr-Postkarten
 goldgeprägt **2** Pf.

Neujahrskarten Visitenkartengröße, goldgeprägt 10 Stück 15 Pf., Stück **2** Pf.
 Neujahrskarten Biletformat, buntgeprägt 10 Stück 35 Pf., Stück **4** Pf.
 Neujahrskarten Buchform, mit Einlage und Seidenquaste Stück **9** und **6** Pf.

Briefbogen und Kuverts ♦ Korrespondenz- und Visitenkarten

Briefbogen weiß 25 Bogen 17 und **5** Pf.
 Briefbogen gerippt 25 Bogen **18** Pf.
 Briefbogen 25 Bogen **10** Pf.
 Briefbogen elfenbein 25 Bogen **22** Pf.
 Visitenkarten lang, schmal, mit und ohne Goldrand 25 Stück **40 18 10** Pf.

Kuverts Biletformat, weiß 25 Stück 17 u. **5** Pf.
 Kuverts Biletformat, weiß, undurchsichtig 25 Stück **9** Pf.
 Kuverts gerippt, undurchsichtig 25 Stück **16** Pf.
 Kuverts elfenbein, undurchsichtig 25 Stück **18** Pf.
 Kuverts für Visitenkarten 25 Stück **19 16 10** Pf.

Korrespondenz-Karten 25 Stück **16** Pf.
 Korrespondenz-Karten mit Goldrand 25 Stück **36** Pf.
 Korrespondenz-Karten 25 Stück **12** Pf.
 Korrespondenz-Karten mit Goldrand 25 Stück **12** Pf.
 Korrespondenz-Karten doppelt, mit Goldrand Stück **3** Pf.

Brief-Kassette **95** Pf.
 enthaltend 50 Bogen u. 50 undurchsichtige Kuverts, ff. Elfenbeinpapier

Briefmappe **7** Pf.
 enthaltend 5 Bogen u. 5 Kuverts feinstes buntfarbiges Stepp-Papier und 1 Löschblatt

Nord und Süd **18** Pf.
 illustrierter Familien-Kalender für 1906, ca. 114 Seiten stark

Scherz-Artikel

Knallbonbons Inhalt Kopfschmerzen Duzend 78 65 38 **18** Pf.
 Knallbonbon-Sortiment mit Nüssen-Einlagen, Karton, enthält 1 Dzb. Knallbonbons in 6 verschiedenen Ausstattungen **48** Pf.
 Knallbonbon-Sortiment mit Scherz-Einlagen, Karton 1 Duzend mit 12 verschiedenen Scherz-Einlagen **95** Pf.
 Schneebälle mit Konfetti gefüllt Duzend **29** Pf.
 Pfannkuchen mit Konfetti gefüllt Duzend **55** Pf.
 Apfelsinen mit Konfetti gefüllt Duzend **45** Pf.
 Konfetti in Schleuderstrahlen Tüte **7** Pf.

Luftschlangen in verschiedenen Farben sortiert 25 Stück **12** Pf.
 Fliegende Würste Stück **9** Pf.
 Schwedenschachtel mit Konfetti gefüllt, Schleudervorrichtung und 1 Tüte Konfetti zum Nachfüllen **9** Pf.
 Spritzende Streichholzschachtel **12** Pf.
 Bieruntersetzer mit Springvorrichtung und originalen Aufschriften **9** Pf.
 Tellerwackler auch Herzkopfer genannt **38** Pf.
 Scherz-Federhalter mit Gummi-Einlage **24** Pf.

Scherz-Streichhölzer sofort verlöschend Schachtel **9** Pf.
 Scherz-Teelöffel beim Eintauchen sofort schmelzend **8** Pf.
 Ueberraschungs-Zigarre „Herkules“ mit Stroheinlage Beutel mit 5 Stück 38 Pf., Stück **8** Pf.
 Scherz-Bleistift Stück **9** Pf.
 Elektrische Scherz-Taschenlampe **15** Pf.
 Vexier-Zigaretten kein Feuerwerk! Karton 10 Stück **35** Pf.
 Schnupftabak-Dose mit Borsten-Einlage **48** Pf.

Konfitüren essbar mit Scherz-Einlagen gefüllt
Pralinés Duzend **70** Pf. Stück **7** Pf.
Fondants Duzend **1.25** Stück **12** Pf.

Glücksblei **48** Pf.
 Karton enthaltend 12 Stück sortierte Figuren zum Gießen **95** und

Früchte zc. mit Scherzhafte Einlagen gefüllt **7** Pf.
 Walnüsse Salzstangen Radieschen
 Knackmandeln Pflaumen Rettiche
 Kirschen Pfirsiche Aepfel
 Hörnchen Erdbeeren Birnen
 Stück 18 14 12

Eine beherzigenswerte Mahnung.

Der alte Lesner in London schrieb dieser Tage an die Redaktion der Kölner Parteizeitung folgendes auch für die Arbeiter anderer Orte sehr beachtenswerten Worte:

„Liebe Freunde! Zwei Menschenalter, länger als sonst ein Parteigenosse, stehe ich in der Arbeiterbewegung, die ich durch alle ihre Wechselfälle, von ihren kleinsten Anfängen bis zu ihrer jetzigen Größe beobachtet und miterlebt habe. Ich weiß also wohl zu beurteilen, was unserer Sache dienlich und förderlich, was ihr hinderlich und schädlich ist. Und da muß ich immer mit Bedauern bemerken, daß es heute noch viele Arbeiter gibt, die die feindliche Presse unterstützen, anstatt die Arbeiterpresse zu halten. Gibt es etwas Dämmeres und Schädlicheres für einen Arbeiter, als solch eine Presse zu unterstützen, die nur für die Interessen der Kapitalisten schreibt, die bei jeder Gelegenheit, wo die Arbeiter in den Kampf für ihr Wohl und ihre Rechte treten, die proletarischen Forderungen bekämpft, die Arbeiter verleumdete und mit lägenhaften Berichten die Sache der Arbeiter zu schädigen strebt? Daß man immer noch solche Fragen und solche Klagen äußern muß, ist durchaus kein günstiges Zeichen für die Arbeiter, die sich noch in großer Masse blindlings von jener Presse ins Schlepptau nehmen lassen. Die deutsche Arbeiterpresse wird, das kann ich versichern, überall für besonders gut gehalten; sie hat bewiesen und beweist mit jedem Tage, daß sie mit den Feinden der Arbeiterbewegung den Kampf zu jeder Zeit aufzunehmen vermag. Deshalb kann man nur bedauern, daß noch so viele Arbeiter die gegnerische Presse unterstützen; sie müssen noch sehr weit zurück sein und es muß noch schlecht bestellt sein mit ihrem Verständnis für ihr eigenes Interesse. Gerade dieser Umstand, daß die bürgerliche arbeiterfeindliche Presse noch so großen Anhang unter den Arbeitern hat, ist schuld daran, daß es mit der Arbeiterbewegung noch nicht weiter ist. In jede Arbeiterfamilie ein Arbeiterblatt — und die Arbeiterbewegung wäre zehnmal so mächtig, sie wäre unüberwindlich. Indessen, wir haben auf unserm mühsamen Wege schon so manches Hindernis überwunden, daß es auch gelingen wird. Schwierigkeit herr zu werden. Dazu ist es nötig, daß jeder, der den Wert der Arbeiterpresse erkannt hat, unablässig bemüht ist, auch seine Arbeitskollegen und Freunde davon zu überzeugen und stets zu agitieren für die Arbeiterpresse. Wie es heißt im Arbeiterliede: Den Feind, den wir am tiefsten hassen, — das ist der Unverstand der Massen. Und des Geistes Schwert, das diesen Unverstand durchbrechen soll, das ist eure Presse. Darum werbt für eure Zeitung — jeder Leser ist ein Mittkämpfer. Folgt dem Rufe des alten Kommunisten!

Euer Friedrich Lesner.“

— Dieser eindringlichen Mahnung des alten Genossen, der bis in sein hohes Alter sich eine jugendliche und kampfsfrohe Begeisterung für unsere große Sache bewahrt hat, ist nichts hinzuzufügen. Möchten die trefflichen Worte unsres Alten nicht ungehört an den Ohren der Arbeiter verhallen, die trotz aller Mahnungen immer noch ihre Pflicht in dieser Beziehung nicht erfüllen, die ihre ureigensten Interessen mit Füßen treten, indem sie die bürgerliche Presse unterstützen.

Die baltischen Provinzen.

Die baltischen Provinzen Rußlands — Kurland, Livland und Estland — gehörten ehemals zu jenen Gebieten, die, wie Pommern, Mecklenburg, Brandenburg, Pommern, Preußen und Schlesien, vom Beginn des 12. Jahrhunderts an durch Deutsche kolonisiert worden sind. Dem deutschen Kaufmann, der schon in der Mitte des 12. Jahrhunderts die Mündungen der Düna und Neva besuchte, folgte der unfehlbare Missionar und im Jahre 1201 gründete der dritte Bischof, Albert von Apeldern — der erste, Meinhard, hatte die erste Kirche oberhalb der Düna-Mündung in Uexküll gegründet, und der zweite war im Kampfe mit den Eingebornen gefallen — die Stadt Riga. Der ebenfalls von ihm ins Leben gerufene Schwertbrüderorden unterwarf im Verein mit den Bewohnern Rigas erst die Liven und ihre östlichen Nachbarn, die Letten, dann in 20-jährigen Kampfe die im Norden wohnenden Esten. Das Küstenland am finnischen Meerbusen (Harrien, Wirland und die Stadt Reval) blieb jedoch noch bis zum Jahre 1346 Besitztum Dänemarks. Die Landschaften südlich der Düna, Semgallen und Kurland, von Letten, Liven und einem lettisch-livischen Mischvolk bewohnt, wurden erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts endgültig unterworfen.

In allen diesen Gebieten herrschte der Deutsche Orden, mit dem der Schwertbrüderorden sich 1237 vereinigt hatte. Livland war ein Glied des Deutschen Reiches, aber der Papst hatte dort mehr zu sagen als der Kaiser. Ueber eine lockere Konföderation ist die Gesamtverfassung der einzelnen Gebiete nicht herausgekommen. Das Organ dieses Staatenbundes war der seit dem 15. Jahrhundert jährlich zusammentretende Landtag mit seinen vier Ständen: Orden, Prälaten, Ritterschaft und Städte. Ihre volle Ausbildung erhielt diese Verfassung erst unter dem Ordensmeister Walter von Plettenberg (1494 bis 1535), der die rechtliche Unauflöslichkeit der Konföderation durchsetzte. Trotzdem war der Zusammenbruch nahe. Die Reformation zog in das Land ein und mit dem Katholizismus mußte auch die Herrschaft des Ordens und der Bischöfe fallen. Plettenberg blieb dem Orden treu und ein wilder Einfall der Russen im Jahre 1558 führte die Katastrophe herbei: Estland unterwarf sich Schweden, Livland wurde eine polnische Provinz, und Kurland ein polnisches Lehnsherzogtum unter dem letzten Ordensmann Gotthard Kettler — alles das nach zwanzigjährigem Kampfe zwischen Russen, Polen und Schweden. 1621 wurde Livland nach der Besetzung Rigas durch Gustav Adolf schwedisch, doch wurde dieser Besitz erst nach lang dauerndem Kriege im Jahre 1660 im Frieden von Oliva durch Polen anerkannt. Die Einziehung ehemaliger Domänen brachte den livländischen Adel in eine scharfe Opposition gegen Schweden und dem Wortführer des Adels, Johann Reinhold von Patkul, gelang es, ein Offensivbündnis zwischen Rußland, Polen, Sachsen und Dänemark gegen Schweden zustande zu bringen. Im Jahre 1700 brach der nordische Krieg aus, der trotz der Siege Karls 12. im Jahre 1710 mit der Eroberung Livlands und Estlands durch Peter den „Großen“ endete. Der Friede

von Nystad (1721) regelte die neuen Verhältnisse und sicherte den Provinzen besondere Rechte, die auch bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts von den russischen Regierungen respektiert worden sind. Kurland blieb zunächst noch polnisch und kam erst 1795 bei der letzten Teilung Polens an Rußland.

Im Jahre 1819 wurde die Leibeigenschaft der Bauern formell aufgehoben, allein noch bis zum Anfang der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts blieb die Fronde erhalten. Die Provinzialverwaltung lag in den Händen der Landtage, die aus dem grundbesitzenden Adel zusammengesetzt sind, während die nichtadligen Grundbesitzer wohl Sitz, aber kein Stimmrecht haben. Im livländischen Landtag ist die Stadt Riga nur als Eigentümerin großer Ländereien vertreten. Die wilde Russifikation setzte unter Alexander 3. ein. Die Esten und Letten gerieten immer mehr in Opposition gegen die Regierung. Als dann infolge des Krieges gegen Japan und der Wirren in Rußland die Schwäche der Zentralregierung jedermann klar wurde, gingen die von sozialdemokratischer Seite aufgetretenen Letten gegen die Besitzenden, die deutschen Gütsbesitzer endlich vor.

Letten und Esten sind nach Abstammung und Sprache ganz verschieden, verstehen einander nicht und vermischen sich wenig. Die Letten bilden eine Abteilung der lettostawischen Familie des indogermanischen Stammes, zu der auch die Litauer, die alten Preußen gehören. Die Letten bewohnen Kurland und den südlichen Teil von Livland und zählen etwas über 800 000 Personen. Da auch Letten in einem Teile des Gouvernements Witebsk wohnen, so wird das Lettische von etwa 900 000 Personen gesprochen. Die Esten, welche das nördliche Livland, Estland und die Inseln im Rigaischen Meerbusen bewohnen, gehören dem finnisch-ugrischen Stamme an, wie die Finnen in Finnland und die Magyaren. Sie sind mindestens ebenso zahlreich wie die Letten, wohnen gleich diesen meist in Einzelhöfen, selten in Dörfern. Die Zahl der Deutschen in allen drei Provinzen beträgt kaum 300 000.

Die Hauptstadt Kurlands (27 275 qkm mit 683 000 Einwohnern) Mitau hat 30 000 Einwohner, Riga an der Düna, die Hauptstadt Livlands (47 000 qkm mit 1 239 738 Einwohnern), 300 000, und Reval, die Hauptstadt Estlands (20 248 qkm mit 405 000 Einwohnern), 53 000 Einwohner. Die Russen bilden etwa 1 Prozent der Bevölkerung. Der Religion nach sind 3/4 lutherisch, trotz der großen Aufstrebungen, die seit 60 Jahren gemacht worden sind, Letten und Esten zur griechisch-orthodoxen Kirche hinüberzuziehen. Das Land wird jetzt nach aller Richtungen von Eisenbahnen durchzogen.

Gewerkschaftsbewegung.

Auch eine Weihnachtsbescherung. Wegen schwebende Lohnifferenzen wurden am Sonnabend morgen sämtliche in der Schuhfabrik von Hammer in Striesen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen ausgesperrt.

Die organisierten Textilarbeiterinnen der mechanischen Weberei von Kemberg u. Co. in Hannover werden von den Unternehmern vor die Wahl gestellt, entweder aus dem Verband auszutreten

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Ich bekenne!

Die Geschichte einer Frau. Von Maria Müller-Sahnke. (14. Fortsetzung.)

Mary sah mich fragend an. Jetzt endlich erwartete sie eine Antwort.

„Doch, ehe ich den Mund —“ — „Nun vermochte, schoß ihr ein neuer Gedanke durch den Kopf.“

„Was besuchen Sie denn: die Gewerbeschule, die Handelsschule oder das Seminar?“

„Die Handelsschule.“

„Oh je!! Also Buchhalterin! Oder — Verkäuferin. Wissen Sie, Verkäuferin ist immer noch amüßanter. Die steht wenigstens im Laden; und wenn's ein hübsches Geschäft ist, das flott geht — etwa Handschuhe oder ähnliches — dann kann sie leicht Herrenbekanntschaft machen. Aber Buchhalterin! Ne — da hinten im Kontor, nach dem Hofe hinaus, zehn Stunden lang, ohne einen vernünftigen Menschen zu sehen, kein Sonnenstrahl und kein freundliches Gesicht, höchstens brummt der Alte um einen herum — nee, ich rate Ihnen: lieber nicht!“ Doch, was ich eigentlich sagen wollte: so reden Sie doch — was wollen Sie werden?“

Mir war, während ich stillschielte unter ihrem überquellenden Redestrom, ganz beklommen zumute geworden. So also sah das neue Leben aus? Zehn Stunden, nach dem Hofe hinaus, und höchstens brummt der Alte — —?

„Ich will mein Buchhalterin-Examen machen.“

„Na, kleine — ja, wie heißen Sie denn eigentlich?“

„Wilma, so? Komisch klingt das. Sie sind wohl Wilhelmine gefaßt?“ Na, ja, also Wilma! Die andre — abermalige Handbewegung nach dem dritten Bett — „heißt Anna Nicolai und besucht auch die Handelsschule; aber sie ist bald dreißig Jahre alt, häßlich und dämlich und wird nie 'ne Stelle kriegen. Also, kleine, Wilma — was ich sagen wollte: dann sehen Sie sich beizeiten nach 'ner Stelle um, wo Sie 'n bißchen Gesellschaft im Kontor haben, irgend 'nen netten Profuristen oder so was ähnliches. „Wilmafen.“ — und gutmütig lachend ließ sie ihre Hand über mein Gesicht gleiten —

„einmal im Leben sind wir man jung — und jung sind Sie doch noch!“

Schweigend packte ich meinen Koffer aus. Ich war wie betäubt. Daß mir eine eheliche Herzlichkeit entgegengebracht wurde, hatte ich bald heraus. Nur die Art und Weise dieser Herzlichkeit, die Neuheit dieser Lebensanschauung ließen mich aus einem starren Erstaunen gar nicht herauskommen.

Endlich versiegte der Redestrom meiner neuen Genossin. Nachdem sie mir noch verschiedene gute Ratschläge erteilt und meinen zukünftigen Lehrer in allen Tonarten gelobt hatte, „ven zu netter Kerl und een guter Mensch, Wilmafen; id kenn' ihn zwar man von weitem, aber er gefällt mir sehr.“ — schlüpfte sie unter die Decke und schlief nach kaum fünf Minuten einen heiligen Schlaf.

Ich lag wach. Die Nicolai schmarzte zum Nervenzerriiten. Gleichmäßig erklangen die sägenden Töne durch die Nacht. Im gleichen monotonen Tempo antwortete von draußen her das Geräusch der Maschine in irgend einer benachbarten Fabrik, und dumpf, dumpf von der Straße herauf klang das nächtliche Brausen der Weltstadt.

Das war das neue Leben.

Den ersten Atemzug hatte ich nun getrunken: es gab noch ein andres Leben als das Pflanzenleben der jungen Dame, die eine gute Partie suchte und heimlich für fünfzig Pfennig den ganzen Tag Tischläufer sticht. . . .

Als der erste Morgenstrahl durch das Fenster sah, schlief ich ein. Das eiserne Bettgestell drückte mich erbärmlich, und ich hatte Striemen auf der Haut, als ich erwachte.

Durch ein Glockensignal. Ein halb sieben Uhr! Um sieben Uhr war Frühstücker.

Herzlieb, wir hatten die Sonne ins Fenster. Schräg, über alle Dächer hinweg — aber einen vollen, wärmenden, leibhaftigen Sonnenstrahl.

Ein verklärtes Gähnen erklang aus dem mir gerade gegenüberstehenden Bett; ein lautes, gesundes Lachen folgte. Und Mary Deife stand in ihrer ganzen jugendlichen Pracht im Hemd auf der bloßen Diele und lachte mich an.

„Morjen, Wilmafen! Na, jut geschlafen? Ja? Nu man reich rin in die Kleider und runter zum Morjenjebel!“

Aus dem dritten Bett erhob sich ein streng geschnittener Mädchenskopf, von einer spitzenbesetzten Nachthaube bedeckt. Und ein Paar schmale Lippen sprachen:

„Spotten Sie nicht, Maria. Sie werden das Morgengebete nötig genug haben.“

„Aß bet' ja schon. Sie sehen's man nich. Sie haben's aber auch nötig, Fräulein Nicolai, und das sehr — weil heute Aufnahmeprüfung in der Handelsschule is.“

Langsam richtete sich die hagere Gestalt unsrer Stergenossin empor. Züchtig zog sie die Decke vor ihren jugendlichen Körper, während sie Korsett und Beinkleider anlegte. Dabei ließ ein prüfender Blick über mich hinweg.

„Guten Morgen, liebes Fräulein.“ sagte Anna Nicolai. „Gott segne Ihren Eingang! Ich hatte mir vorgenommen, Sie wachend zu erwarten. Doch auch Sie werden die Wahrheit des Wortes schon erprobt haben: der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Verzeihen Sie mir also meine Unhöflichkeit.“

Ich band mir joeben den Unterrock um die Hüften. Und es schien mir furchtbar komisch, in diesem Kostüm meine Visitenkarte abgeben zu sollen. Deshalb erwiderte ich ihren Morgengruß vorderhand ziemlich kurz. Dadurch hatte ich's für längere Zeit mit der frommen Pastortochter verdorben. Uebrigens war sie unendlich gutmütig von Natur; nur die häusliche Erziehung sah ihr im Nacken und drückte sie zum Trampeltier hinab. Sie schrieb Gedichte, und ihre ganze Familie — die Mutter und vier Schwestern — war ungläublich stolz auf das „Talent“. Ein Weihnachtslied von Anna Nicolai war einmal im „Kreisanzeiger“ abgedruckt worden, und seitdem hieß es auf allen Zungen-Damen-Kaffees des heimlichen Städtchens, in denen die Fräuleins Nicolai zu präsidieren pflegten: „Sa, das Talent ist zu Hauje bei uns, und Gott hat uns reichen Segen geschenkt.“

Das alles erfuhr ich selbstverständlich erst später. An diesem ersten Morgen unsrer Bekanntschaft herrschte eine arge Verkümmung in unserm Dachstübchen. Mary Deife sagte mich schließlich unter den Arm und führte mich in den Speisesaal hinab.

(Fortsetzung folgt.)

oder die Kündigung entgegenzunehmen. Hannover ist von den Textilarbeitern und Arbeiterinnen zu melden, da ein Konflikt bei Neuberg u. Co. nicht ausgeschlossen ist.

Der Ausstand unter den Arbeitern der Wäschefabrikation in Slesfeld ist nach 3wöchiger Dauer durch Einigungsverhandlungen, die von dem Vorsitzenden des Gewerbegerichts geführt wurden, am Sonnabend beendet worden.

In den Kruppischen Werkstätten hat eine Anzahl Dreher die Kündigung eingereicht, weil ihnen ein 30-prozentiger Abzug droht. Der Aufang dazu ist bei den preussischen Kasernen, Kommissionsnummer 1888, bereits gemacht.

s. Weihnachten im sächsisch-thüringischen Textilbezirk. Aus **Cera**, 27. Dezember, wird uns geschrieben: „Friede auf Erden“ und den Textilfabrikanten nebst ihren Arbeitwilligen ein Wohlgefallen — auf Kosten derer, die mit 2 1/2 Proz. Lohnzulage nicht zufrieden waren. Das war am Vorabend des „Festes der Liebe“ die Signatur in den Textilbetrieben nicht nur hier, sondern im ganzen sächsisch-thüringischen Textilbezirk. Bisher war es üblich, daß zu Weihnachten zu einigsten der Schein „christlicher Nächstenliebe“ gewahrt und den ausgeplünderten Arbeitern in Form eines „Geschenkens“ ein kleiner Teil dessen zurückgegeben wurde, was man ihnen das ganze Jahr hindurch vom Ertrag ihrer Arbeit weggenommen hatte. Jetzt hat man aber auch mit dieser Gepflogenheit gebrochen. In einzelnen Fabriken sind nur noch die Arbeitwilligen einer Weihnachtsgabe für würdig gehalten worden, ja sie erhielten zum Teil sogar Gratifikationen von 10–20 Mark über den üblichen Satz hinaus, während in den meisten Fabriken die Weihnachtsgaben überhaupt stillschweigend abgeschafft und in einigen sogar den Arbeitern um acht Tage zu früh die Beiträge für Kranken-, Alters- und Invalidenversicherung in Abzug gebracht worden sind, damit Weihnachten für die Arbeiter ja recht mager ausfallen sollte. Damit haben sich die feinsinnigen Fabrikanten endlich so gezeigt, wie sie wirklich sind und wie wir sie immer eingeschätzt haben. Das bischen Schminkte ist ihnen noch zu teuer gekommen. Aber während sie in der Kirche saßen und ihrem „Gott“ dafür dankten, daß er ihnen auch in Zukunft den Profit segnen will, fiel es den Arbeitern, die bisher noch an eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit geglaubt haben, wie Schuppen von den Augen; sie haben nun endlich eingesehen gelernt, daß diese „Harmonie“ und die so viel gepredigte „christliche Nächstenliebe“ — Humbug, elende Heuchelei sind, und sie werden noch mehr als bisher freu zusammenstehen, um in geschlossener Organisation den Fabrikanten das abtroken zu können, was diese herzugeben sich bisher so hartnäckig geweigert haben. Die Öffentlichkeit wird bald mehr davon zu hören bekommen.

Die Maler und Anstreicher in Köln haben in einer stark beschudten Versammlung beschlossen, die von der Innung neuangeordnete Arbeitsordnung, welche bereits am 1. Januar 1906 eingeführt werden soll, nicht anzuerkennen. Die Versammelten verpflichteten sich daher, auf keinen Fall die Arbeitsordnung zu unterzeichnen.

Ein allgemeiner Tarif für Lithographen und Steinbrucker. In einer in Salsfeld a. S. stattgefundenen Versammlung der graphischen Arbeiter, die sich in einer Tarifbewegung befinden, machte der Sekretär des Gewerkschaftsbundes, Lange-Berlin, Mitteilung von einer am Mittwoch in Leipzig stattgefundenen Konferenz, die von Vertretern des Bundes und dem deutschen Steinbrucker-Verbande besetzt war. Es wurde beschlossen, in allerzürstzeit einen Tarif für das ganze Reich einzuführen und sollen in allen Orten, in denen zurzeit noch Tarifverhandlungen im Lithographie- und Steinbruckerhandwerk schweben, die diesbezüglichen Schritte unterbrochen werden und Waffenstillstand eintreten bis zur Einbringung des gemeinschaftlichen Tarifs.

sr. Ende des Pariser Erdarbeiterstreiks. Man schreibt uns aus Paris: Nach vierwöchentlicher Dauer ist der Streik der Erdarbeiter Donnerstag beendet worden. Ein Teil der Arbeiter, die bei Privatarbeiten beschäftigt werden, bleiben im Ausstand. Das Uebereinkommen, das von dem Streikomitee mit der Arbeiterkommission des Gemeinderates unter dem Vorsitz des Gewerkschaftsleiters getroffen wurde, umfaßt 13 Punkte. Das Uebereinkommen ist im Grunde darauf, daß es auch ohne Streik hätte von den Behörden durchgeführt werden müssen. Es beschränkt sich auf die Durchführung der geschlichen und der Bestimmungen der Submissionsverträge. Die Unternehmer selbst zeigen sich bisher noch unzugänglich, doch sind die Submissionsbedingungen derart, daß, wenn sie durchgeführt werden, die Beschwerden der Arbeiter fast sämtlich erledigt sind. In der Durchführung hängt es von dem Streikkomitee ab, wie weit es die größte Mühe, für die Unternehmer zu reiten, was zu reiten ist. Dem Bericht des Genossen Goll, der im Auftrag der Enquete-Kommission im Gemeinderat über die Unternehmung der Arbeiter an der Pariser Untergrundbahn berichtete, stellt er den Bericht eines Ingenieurs entgegen. Im Bericht des Herrn v. Selbes wird zwar nicht bestritten, daß die Handlöhner betrügerisch verhalten, was ja die Stärke des Zementbelaags, auf dem das Schienengleis ruht, an einer Stelle statt der vorgeschriebenen 50 Zentimeter nur 10, — aber, meint Herr v. Selbes, die Sicherheit der Arbeiten sei durchaus nicht gefährdet. Es liegt also kein Grund vor, sich zu beunruhigen. Nach Herrn v. Selbes liegt allerdings kein Grund — für die Unternehmer vor, sich zu beunruhigen. Inzwischen hat die zuständige Kommission des Pariser Gemeinderates beschlossen, die Untersuchungen fortzusetzen.

Massenverfolgungen von Gewerkschaftsführern und Parteiredakteuren bereitet die Breslauer Staatsanwaltschaft vor, und zwar auf Grund der erweiterten Auslegung des § 153. Daß der Redakteur der „Volkswacht“, Genosse Klüß, zunächst zu 1 Jahr Gefängnis und der Bezirksleiter des Metallarbeiter-Bundes, Genosse Schlegel, zu 2 Wochen Gefängnis vom Schöffengericht verurteilt worden ist, haben wir bereits mitgeteilt. Zurzeit sind gegen Klüß aus dem gleichen Grunde noch drei weitere Anklagen anhängig gemacht worden. Ferner sind bereits angeklagt der Vorsitzende der Spinnmacher, Genosse Heppner, der Ortsbeamte der Maurer, Genosse Widera, und der Gauleiter der Handwerks- und Transportarbeiter, Genosse Zimmer. Auch bei den Malern und Bildhauern wird nach Mitteilern gefahndet, bisher allerdings vergeblich.

Ein Gewerkschaftler vor dem Kriegsgericht. Wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz hatte sich vor dem Breslauer Kriegsgericht der jetzige Gewerkschaftsleiter, früherer Maurer Anton Stande zu verantworten. Die Anklage beschuldigte ihn, in seiner Eigenschaft als Vertrauensmann des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands am 5. Juli im Ratsofener Werke bei Balenze eine Versammlung unter freiem Himmel ohne polizeiliche Genehmigung veranstaltet zu haben. Als Zeuge wurde der Maurer Lorenz aus Althofel benannt, der angibt, der Angeklagte habe ihm einmal gesagt, demnächst werde eine Versammlung stattfinden, da solle er hinstimmen, wo, wisse er noch nicht. Zeuge habe ferner durch Erzählen erfahren, daß im Ratsofener

Wald eine Versammlung stattgefunden habe. Der Angeklagte wendet ein, es sei wohl möglich, daß er den Zeugen zu einer Besprechung in seiner Wohnung eingeladen habe, aber nicht zu einer Versammlung unter freiem Himmel. Der Anklagevertreter Kriegsgerichtsrat Schiefelke führt in seinem Plaidoyer aus, es sei dargetan, daß am 3. Juni tatsächlich eine Versammlung im Ratsofener Wald stattgefunden, unter freiem Himmel abgehalten, wie ein Zeitungsbericht sage. Es sei wohl ungläubig, daß Arbeiter, wie der Angeklagte behauptet, einen Redakteur reinlegen und aus Scherz zum Besten gehabt hätte. Er beantragt 30 Mark Geldstrafe oder 6 Tage Haft. Der Angeklagte beantragt Freisprechung, da tatsächlich eine solche Versammlung unter freiem Himmel nicht stattgefunden habe. Wie der Verhandlungsführer bei der Urteilsverkündung ausführte, hat das Gericht die Überzeugung gewonnen, daß die Ratsofener Versammlung stattgefunden habe. Dem Gericht sei das Zeugnis des Lorenz nicht ausreichend, er konnte aus ihm nicht recht klug werden, ob der Angeklagte ihn zu dieser Versammlung aufgesordert, es konnte auch eine Besprechung in der Wohnung (Bureau) gemeint sein. Daher erfolgte Freisprechung.

„Blau-Listen“ als Knappmittel der Arbeitgeber stehen nach Mitteilung von Johann Heinrich im „Reich“ in üppiger Blüte. Die offiziell „blau“ genannten „schwarzen Listen“ des Arbeitgeberverbandes der Saar-Industrie haben den Zweck, diejenigen Personen, die als sozialdemokratische oder gewerkschaftliche Agitatoren im Saargebiet bekannt geworden oder in der sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Agitation im Saargebiet tätig sind, genau zu registrieren. In der ersten Hälfte dieses Jahres sind 50 solcher Listen ausgegeben worden, darunter auch ein alphabetisch geordnetes Verzeichnis derjenigen Maurer, die am 2. April 1905 in der vorhergehenden Zahlungsperiode in Landau (Pfalz) die Arbeit niedergelegt haben. In allgemeinen wird jeder, der seine Arbeit grundlos niederlegt, als Sozialdemokrat bezeichnet. Karl K. hat die Arbeit „ohne jeden Grund verlassen und sich ungebührlich aufgeführt“ (Liste 40). Johann M. hat „ohne Kündigung mit Hinterlassung von Schulden die Arbeit verlassen“ (Liste 38). „Georg S. hat die Firma S. verlassen und eine Sperre gegen sie verhängt“ (Liste 33). August Sch. wurde entlassen, weil er die „Saarwacht“ und die „Metallarbeiterzeitung“ in der Fabrik verbreitet hat und Anhänger der Sozialdemokratie ist“ (Liste 36). Johann A. hat als ihm wegen Arbeitsniederlegung ohne Kontraktbruch ein Wochenlohn einbehalten wurde, erklärt, die Angelegenheit in der sozialdemokratischen Presse zur Veröffentlichung zu bringen“ (Liste 39). Alle diese Personen stehen in der Liste der sozialdemokratischen Agitatoren.

Zu den kommen dann die gefährlichen Gewerkschaftler. Gustav E. wurde „wegen sozialdemokratischer Umtriebe“ gefündigt; er ist Gewerkschaftler“ (Liste 29, 30 und 32). Hubert S. „ist als Gewerkschaftler bekannt“ (Liste 32). Ernst K. „ist Anhänger der Sächsisch-Underrheinischen Gewerkschaft“ (Liste 33). Johann H. wurde gefündigt, weil er die „Saarwacht“ hält und gewerkschaftliche Flugblätter innerhalb des Werkes verteilt hat“ (Liste 31). Johann Th. erklärte, der Sozialdemokratie sowie einer Gewerkschaft mit dem Sitze in Wörsch (wahrscheinlich Bergarbeiterverband) anzugehören“ (Liste 37). Dionysius J. „ist nach ordnungsmäßiger Kündigung aus dem Dienste ausgeschieden und gehört nach seinen Neußerungen dem Metallarbeiterverbande an“, Karl L. „gehört nach Anzeigen seiner Mitarbeiter dem Metallarbeiterverband an. Er ist aus andern Gründen entlassen worden“ (Liste 38). Die Mitarbeiter der sozialdemokratischen Presse werden gleichfalls gefündigt. Otto M. ist „mit achtstägiger Frist gefündigt worden, weil er sich rühmte, Sozialdemokrat zu sein und für jeden Artikel, den er der „Saarwacht“ oder der „Metallarbeiterzeitung“ einreichte, eine Belohnung von 10 Mark bekomme“ (Liste 35). Nikolaus O. „ist als Sozialdemokrat entlassen, da er vermutlich (1) der Verfasser des Artikels „Schöne Zustände bei der Firma...“ in der „Saarwacht“ ist“.

Provinz und Umgegend.

Halberstadt, 26. Dezember. (Die Weihnachtsfeier) der hiesigen Arbeiterkassette hat einen schönen Verlauf genommen. Die Genossen waren mit ihren Familienangehörigen sehr zahlreich erschienen, so daß der große Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Nach dem Konzert und der Präsentverteilung fand ein Ball statt, an dem die Festteilnehmer bis zum frühen Morgen teilnahmen.

*** Halberstadt, 27. Dezember.** (Ein verfehlter Versuch) vor der Strafkammer I des kgl. Landgerichts hatte sich der jugendliche Arbeiter Hermann Bellin aus Osterleben wegen Diebstahls zu verantworten. Am 25. September führte er den ersten Diebstahl auf der Brauerei Storchhöhe aus, wo er einem Arbeiter eine Taschenuhr, ein Messer und 1,57 Mark bares Geld stahl. Den zweiten Diebstahl führte er bei dem Restaurateur Henneke aus. Hier nahm er aus einem unverschlossenen Koffer 7 Mark. Auf Befragen, wie er zu diesen Diebstählen gekommen sei, antwortete der Angeklagte, daß er keine Lust gehabt habe, Kupferschmied zu lernen. Der Angeklagte war vor dem bei dem Kupferschmiedemeister Opfermann in der Lehre. Dieser habe er seinen Vater gebeten, ihn doch aus der Lehre zu nehmen, weil er von morgens 6 Uhr bis abends 9 Uhr habe schwer arbeiten müssen und obendrein noch Prügel erhalten habe. Der Vater habe ihm dies aber still verweigert. Das Geld habe er sich deshalb gestohlen, um damit fortzumachen. Da unsre gegenwärtigen Strafgesetze keine Milde in solchen Fällen zulassen, so wurde der junge Mensch zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, — worüber man sich wieder einmal seine eignen Gedanken machen kann.

Schönbeck, 26. Dezember. (Traurige Zustände.) Zu dem Bericht unter dieser Spalte in Nummer 296 der „Volkswacht“ über verschiedene Mißstände bei der Firma Julius Mann, Holzhandlung und Dampfmaschinenfabrik, teilt uns ein mitteilfähiger Arbeiter zur weiteren Ergänzung noch folgendes mit: In Uebererlassungen ist wohl die betreffende Firma eine der tüchtigsten. Kurz vor Weihnachten, nachdem der Eingang an Brettern und Rundhölzern mit möglichst niedrigen Löhnen beendet ist, entläßt sie eine Anzahl Arbeiter, ungeachtet dessen, ob diese dem Hunger und Elend preisgegeben werden oder nicht. Arbeiter, welche vom Frühjahr bis zum Ende des Jahres sich abgemüht und geplagt haben, erhalten ihre Weihnachtsgeldbesprechung in Form der Entlassung. Natürlich wird hierbei eine allgemeine Anleihe gehalten, indem man nämlich hauptsächlich die ältesten Arbeiter entläßt. Obwohl der eine von den Chefs Weihnachtsbesprechungen und Sammlungen für die hiesige Kinderbewahranstalt veranstaltet läßt, hauptsächlich um als ein dem armen Volke wohlgefügter Stadt- und Kirchengewerkschafter zu werden, gibt er auf der andern Seite durch die entlassenen Arbeiter circa 30 Kinder dem größten Elend preis. Die Beamten, insbesondere Herr Schäfer, konnte sich den Arbeitern gegenüber auch eines besseren Benehmens befleißigen. Einen Gruß zur Tageszeit kennt Herr Schäfer nicht, höchstens läßt er sich herab, die Ortsarbeiter zu grüßen. Des Streckenwärters Liebenswürdigkeiten sucht jeder Arbeiter möglichst aus dem Wege zu gehen. Man weiß zu erzählen, daß früher kein Mensch mit ihm hat zusammen arbeiten wollen. Zuletzt wäre noch einer von den Beamten hier zu schildern, nämlich der sogenannte Hafen- und Nachtwächter, ein der Herrschaft viel erzählender und berichtender Mann, ein Militärvale. Dessen Mann würde eine Zurechtweisung wohl auch nicht schaden. Sein Herbst an einem Regenstage, wo die Arbeit mit langen, schmerzlichen Hundstagen beschwerlich und lebensgefährlich ist und die Arbeiter deswegen die Arbeit einstellen wollten, ließ er sich zu folgender Bemerkung hinreißen: „Ich werde es auch schon noch bewerkeln.“ Die Arbeiter mühen sich anscheinend unter diesem Regiment wohl fühlen, oder sie sind so gebildet aus Furcht vor der Entlassung. Es herrscht unter den Arbeitern nämlich eine ungebührliche Laune, sich zu organisieren. Noch erschwerender ist der Umstand, daß schon etliche in der Gewerkschaft waren. Seit nun noch neue Mitglieder dem Verbands zugewandten, wurden sie der Organisation wieder abstränig und verließen sogar den neuen Anhängern den Eintritt in eine Organisation. Das sind Zustände,

die Arbeitern nicht würdig sind. Arbeiter! Wenn ihr nicht blind seid, seht ihr überall und hier wieder, daß ihr vom Unternehmertum nur betrachtet werdet als Leute, die dazu da sind, den Herren Werte zu schaffen. Von allen Regeln hat man die Weihnachtsgeldbesprechung auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen gepredigt, aber alles Stodengeläut, Orgelgeläut und Pfaffengezwimmer ist nicht imstande, den Schrei nach Brot und die Sehnsucht nach Freiheit in den Arbeitermassen zu überlösen. Jeder wahre und aufrichtige Menschenfreund muß auch ein eifriger Kämpfer wider die Grundursache aller Not und Plage, aller Schmach und Schande, kurz, gegen den Bestreber alles Menschentums, alles Menschenleidens: — den Kapitalismus sein. Dazu ist für die Arbeiter unter allen Umständen nötig, durch ihren Beitritt zu den Organisationen diese zu stärken.

Unseburg, 27. Dezember. (Wenig Beachtung) fand hier bei den Arbeitern der „Soziale Volkskassette“, dessen Verberkung sich der pensionierte Gemeinbediener S. Becker angelegen sein ließ. Die Arbeiter erkennen eben immer mehr, wer ihre wahren Freunde sind. Allerdings gibt es noch viele Arbeiter, die den Bestrebungen des aufgeklärten Proletariats noch fernstehen. Da muß unausgesetzt agitiert werden. Setzt zu Neujahr ist wieder ein glücklicher Zeitpunkt, neue Abonnenten für die „Volkswacht“ zu werben. Die bürgerliche Presse muß aus allen Arbeiterwohnungen verschwinden und an ihrer Stelle die Arbeiterpresse Einzug halten.

Gerichts-Beitrag.

Landgericht Magdeburg.

Sizung vom 23. Dezember 1905.

Wegen Körperverletzung wurde der Maurer Otto Tisch zu Wetzshausen, geboren 1876, vom Schöffengericht am 24. November d. J. mit 15 Mark Geldstrafe ev. 3 Tagen Gefängnis belegt. Die Berufung des Angeklagten wurde verworfen.

Wegen einfacher und gefährlicher Körperverletzung verurteilte das Schöffengericht zu Neustadt am 7. November dieses Jahres 1. den Pferdebesitzer Friedrich Behrendt zu Barleben, geboren 1867, zu 6 Wochen Gefängnis, 2. den Arbeiter Simon Lange daselbst, geboren 1880, zu 4 Monaten Gefängnis. Bei einer gegenseitigen Schlägerei am 24. April auf dem Tauberggülden verlegte Behrendt seinen Gegner mit einem Stuhlbein, wogegen Lange den Behrendt mit einem Messer in den Kopf stach. Die Berufungen der Angeklagten wurden verworfen.

Wegen Betrugs. Der schon öfter bestrafte Rutscher Friedrich Wisnart zu Fernerleben, geboren 1876, war bei dem Kaufmann Friedrich Brandt zu Burkau in Stellung und unterstellte sich im September d. J. 62,05 Mark, die er von Kunden für geliefertes Eis einkassiert hatte. Ferner erschwand er sich in vier Fällen von verschiedenen Personen unter Vorspiegelung falscher Tatsachen Darlehen in Höhe von zusammen 12 Mark. In zwei weiteren Fällen wurde sein Ansuchen zurückgewiesen. Der Angeklagte erhielt wegen dieser Straftaten 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Ein ungetreuer Hausdiener. Der Hausdiener Frau Kreisfumar hier, geboren 1881, verschwand am 23. Juli v. J. mit über 1000 Mark, die er seinem Dienstherrn, Kaufmann Boreyer, aus dem Geldkasten im Kontor gestohlen hatte und fuhr nach Trier, von wo er ausgeliefert wurde. Den Angeklagten traf: 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Landgericht Halberstadt.

Sizung vom 23. Dezember 1905.

Ruppel. Wegen Wohnungskuppel wurde die ledige Jda Ronneburger aus Halberstadt vom hiesigen Schöffengericht zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Sie hatte an Kontrollbinnen Wohnungen vermietet. Die von der Angeklagten eingelegte Berufung wurde verworfen.

Beleidigung und Widerstand. Der Arbeiter Franz Cholewa aus Unseburg wurde am 16. November vom Schöffengericht in Egeln wegen genannter Straftaten zu 2 Wochen Gefängnis und 30 Mark Geldstrafe verurteilt. In der Berufungsverhandlung wurde die Strafe auf 2 Monate Gefängnis und 1 Woche Haft erhöht.

Unzüchtige Handlungen. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wird gegen den Grubenarbeiter Friedrich Werner aus Wattersleben verhandelt, welcher mit Mädchen unter 14 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen hat. Das öffentlich verkündete Urteil lautet auf 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Widernatürliche Unzucht. Ebenfalls unter Ausschluß der Öffentlichkeit wird gegen den Arbeiter Hermann Bastin aus Wedderleben verhandelt. Die Anklage legt ihm zur Last, widernatürliche Unzucht getrieben zu haben. Da die Anklagen der Zeugen ganz unbestimmt waren, so konnte der Gerichtshof nicht die Überzeugung von der Schuld des Angeklagten gewinnen. Demzufolge wurde er freigesprochen.

Diebstahl. Der Maurer Otto Hörmüller aus Fürth ist am 17. und 19. September zu Thale in die Walpurgis-Restaurations eingestiegen und hat dort mehrere Diebstähle verübt. Der Angeklagte ist gefänglich. Wegen zweier vollendeten und eines verübten Diebstahls wird er zu insgesamt 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Diebstahl. Der Arbeiter Hermann Belling aus Osterleben hat dort im September und Oktober dieses Jahres auf der Brauerei Storchhöhe einem Brauer 1,57 Mark bar Geld, ein Taschenuhr und eine Uhr und ferner dem Gastwirt Henneke aus einem unverschlossenen Koffer 7 Mark gestohlen. Der Angeklagte ist gefänglich. Wegen Diebstahls in drei Fällen wird er zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Betrug. Dem früheren Fleischer, jetzigen Invaliden August Sturm aus Passelfelde wird zur Last gelegt, in mindestens drei Fällen in Halberstadt durch Vorspiegelung falscher Tatsachen das Vermögen anderer geschädigt zu haben. Der Angeklagte ist schon erheblich vorbestraft, darunter einige Male mit Zuchthaus. Wegen Betrugs im Rückfall lautet das Urteil auf 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus, 450 Mark Geldstrafe, eventuell für je 15 Mark ein Tag Zuchthaus, und 10 Jahre Ehrverlust. Ferner wird die sofortige Verhaftung angeordnet.

Diebstahl. Die Arbeiter Gustav Wade und Friedrich Holland, beide aus Halberstadt, haben am 7. November aus dem Restaurant Wehstedt vier Sack Kohlen gestohlen. Wade wird wegen Beihilfe zum Diebstahl zu 2 Wochen und Holland wegen Diebstahls im Rückfall zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein Kampf mit einem Indianer lag einer Anklage wegen Körperverletzung in Ausübung des Amtes zugrunde, die den noch aktiven Schutzmännern Amandus Zibelin vor das Berliner Landgericht führte. Der Angeklagte ist durch die Geister des Alkoholismus zu einer sehr groben Ausschreitung aufgehetzelt worden. Am 25. September hatte er Verdruß mit seiner Ehefrau; geriet dadurch in starke Erregung und suchte sich den Mergen durch Alkohol zu verreiben. Als er dann seinen Straßendienst antrat, war sein Gang sehr unsicher, der Mut aber übte in der Brust seine Spammkraft und er war sehr kriegerisch gestimmt. In der Hagenauer Straße sah er eine Gruppe Kinder zusammenstehen, die haucend einen zehnjährigen Jungen betrachteten, der sich indianermäßig kostümiert hatte. Auf dem Kopf trug er einen Federkranz, um den Leib eine Art Schurzfell aus Federn, dazu ein Bein und ein Schild. Während die Kinder die imitierte Kostüm mit stillem Lächeln betrachteten, erschien plötzlich der Angeklagte, packte den „Indianer“ mit derbem Griff hinten am Hals und beförderte ihn unjant in eine Haustür hinein, wobei er ihm laut den Befehl erteilte, „sich eine andre Jacke anzuziehen“. Der aus allen seinen Himmeln gerissene Junge zog sich in ein Winkelchen des Hausflurs zurück, um dem Befehl zu entsprechen, der Angeklagte aber nahm sich den „wilden Indianer“ noch einmal vor, schüttelte ihn dermaßen, daß er wiederholt mit dem Körper gegen die Wand prallte und verschleimte ihm mehrere Ohrspeicheldrüsen. Obgleich der Vorgang schon einen Aufschrei verursachte,

hatte, war der Latendrang des Angeklagten noch nicht gestillt. In der Schliemannstraße sah er wieder eine Gruppe von Jungen um einen Brunnen stehen. Sofort trat er wieder auf die Gruppe zu, langte sich einen der Jungen heraus und schlug mehrmals mit der flachen Hand auf ihn ein. Nun sammelten sich immer mehr Menschen an, die an dem taumelnden Gange des Angeklagten sahen, daß dieser betrunken war und immer lauter ihre Stimmen darüber machten. Schließlich erschien ein anderer Schuhmann, der Ibelius zur Wache mitnahm. Hunderte von Menschen folgten dorthin und amüsierten sich darüber, daß der Angeklagte vor dem andern Schuhmann, wie vor einem Vor- gesehen, stamm zu stehen versuchte, sich dann aber immer wieder mit den Beinen „verhedderte“. Als er vor den Reviervorstand, Polizeikommandant Gottlieb, gebracht wurde, sagte ihm dieser sofort, „daß er ja betrunken“ sei. Der Angeklagte gab dies auch ohne weiteres zu. Im Termin bekannte Ibelius seine Schuld und erklärte wiederholt, daß ihm der Vorfall sehr leid tue und er tief bedaure, was er getan. Der Staatsanwalt führte aus, daß hier denn doch eine große Ausschreitung vorliege, die auch durch Wein ein Schuhmann, der dazu da sei, Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten, sich in solcher Weise vergehe, so müsse er nachdrücklich bestraft und es müsse ihm klargemacht werden, daß er nicht mehr fähig sei, Schuhmannsdienste zu verrichten. Der Staatsanwalt beantragte 2 Monate Gefängnis. Der Verteidiger empfahl den Angeklagten der Milde des Gerichts und beantragte eine Geldstrafe, da bei einer Gefängnisstrafe der Angeklagte unbedingt seines Amtes verlustig gehen würde. Der Gerichtshof billigte dem Angeklagten zwar mildernde Umstände zu, hielt seine Ausschreitung aber für eine so grobe, daß er unter Abstraffung von einer Geldstrafe auf zwei Monate Gefängnis erkannte.

Militär = Justiz.

Eine Verzeihungstat. Ein Mißhandlungsprozeß hat kürzlich das Kriegsgericht der 1. Gardedivision zu Berlin beschäftigt. Im vorigen Monat entdeckte ein Abends der Schuhmann Jäger auf einem Patrouillenritt über den Moabitener Exerzierplatz im Gehäuf ein Soldaten, der mit dem Gesicht auf der Erde lag. Sein Hals war mit einem Hosentücher zusammengeknüpft und am rechten Unterarm quoll das Blut aus zwei Wunden heraus. Es gelang dem Beamten, den Soldaten zur Kasernenwache zu bringen. Dort wurde er als der Rekrut Elbin von der 7. Kompanie des 4. Garderegiments festgestellt und nach dem Garnisonlazarett überführt. Am folgenden Morgen begab sich der Kompaniechef in das Lazarett und vernahm E. Högernd gestand der Rekrut ein, daß er sich wegen einer Mißhandlung das Leben habe nehmen wollen. Es stellte sich heraus, daß E. von dem Unteroffizier Diet und dem Rekrutengefreiten Sturm wiederholt drangsaliert worden war. Beim Klammern schlug ihm St. mit der Klappschleife mehrmals auf die Füße und dann auch auf den Rücken. Beim Greifen ließ der Rekrutengefreite den Soldaten etwa eine halbe Stunde mit dem Genack kniebeugen stehen, und als E. ermattet umzufallen drohte, trat ihm St. mehrmals ins Gesicht. Am Tage vor dem Selbstmordversuch des Rekruten ermahnte der Kompaniechef in einer Ansprache die Rekruten, sobald ihnen von den Vorgesetzten unrecht geschehe, dies sofort zu melden. Am folgenden Tage wachte E. beim Geheiß auf der Stube etwas mit dem Kopfe, worauf ihm der Unteroffizier die Halsbinde zuschnürte, so daß der Rekrut keine Luft bekommen konnte. Am das Gewehr nicht zur Erde fallen zu lassen, faßte er mit der andern Hand danach. E. ließ nun die Korporalschaft herbeiführen und deutete mit den Worten: „Seht, der will sich an dem Vorgesetzten vergreifen!“ auf den Rekruten. Er stieß dann den E. mit dem Kopf gegen das Spind, so daß eine Wunde entstand. Hierauf ließ er ihn kniebeugen verharren und setzte sich ihm mit einer brennenden Zigarre im Munde auf einem Schemel gegenüber. Am Nachmittag mußte E. für die Mannschaft Kaffee holen und auf den Tisch setzen. Er selbst bekam jedoch keinen. In verzweifelter Stimmung ging der Rekrut auf seine Kammer, holte sich dort ein Rasiermesser und begab sich dann nach dem Exerzierplatz, wo er sich die Pulsader aufzuschneiden versuchte. Das Kriegsgericht verurteilte den Rekrutengefreiten, der hauptsächlich unter dem Einfluß des Unteroffiziers gehandelt, zu 18 Tagen mittlerem Arrest. Wegen den Unteroffizier wurde auf drei Monate Gefängnis erkannt und die sofortige Verhaftung verhängt.

Bermischte Nachrichten.

Eine lustige Spießbucengeschichte kam vor dem Berliner Landgericht zur Verhandlung. Wegen Rückfalldiebstahls in zwei Fällen war der mehrfach vorbestrafte Arbeiter August Fricke angeklagt. Im September dieses Jahres bemerkte der Ortspolizist von Ludenwalde zwei „arme Reisende“. Wegen Verdachts der Vagabondage wurden beide festgenommen. Es waren dies der Angeklagte und ein beschäftigungsloser Handwerker. Beide mußten

nach einer telegraphischen Anfrage in Berlin wieder auf freiem Fuß gesetzt werden. Kurze Zeit darauf wurde dem Feuermann Richter ein Fahrrad gekohlen, das er einige Augenblicke unbeachtet vor einem Hause hatte stehen lassen. Der Westholene sah gerade noch, wie sich ein Mann auf sein Rad schwang und davonfuhr. Richter eilte sofort zum Postamt und gab nach den nächstliegenden größeren Orten Telegramme auf, in denen er von dem Diebstahl Mitteilung machte. Um zehn Uhr abends ging der bejahrte Nachtwächter von Trebbin, mit dem dort noch üblichen mächtigen Spieß bewaffnet, durch das Städtchen. Er hatte bereits Kenntnis von dem Telegramm erhalten und wartete auf den Fahrraddieb. Plötzlich sah er tatsächlich die Ludenwalderstraße entlang einen Radfahrer auf sich zukommen. Der Wächter rief ein donnerndes „Halt!“; da aber der Radfahrer seine Anstalten traf, dem Befehl Folge zu leisten, ging der Güter der nächsten Ruhe, den Spieß unter dem rechten Arm, auf den Widerpenstigen zu und warf ihm die Waffe in die Radspeichen. Rad und Radfahrer bildeten ein wirres Knäuel. Der alte, ehrwürdige Spieß ging bei dieser eigenartigen Verwendung in tausend Stücke. Immerhin war der Dieb erkannt worden, denn ehe sich der Fahrraddieb mit zerhacktenen Gliedmaßen erheben konnte, hatte ihn der Nachtwächter gefaßt und transportierte ihn triumphierend zur Polizeiwache. Das etwas aus der Fassung geratene Fahrrad mußte der Dieb noch vor sich herschieben. An der Polizeiwache wollte der Nachtwächter gerade die Radglocke ziehen. Plötzlich wurde ihm etwas bei die Füße geworfen; im nächsten Augenblick bildeten der Nachtwächter, die Leberreste des Spießes, die große Laterne und das Fahrrad ein Durcheinander. Der Fahrraddieb hatte mit großer Geschwindigkeit dem Nachtwächter das Rad vor die Füße geworfen, wodurch dieser zu Falle kam. Als sich der Leberrestete mit Leuten und Strömen erhob, war der Dieb längst über alle Berge. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich auf den Angeklagten, der in Berlin verhaftet wurde, jedoch von vornherein jede Täterschaft in Abrede stellte. Da der Westholene den Dieb nicht gesehen hatte, und der Nachtwächter ihn im Dunkel der Nacht nicht genügend erkennen konnte, mußte wegen mangelnden Beweises die Freisprechung des Angeklagten erfolgen. Wegen eines Schlafstellendiebstahls lautete dagegen das Urteil auf sechs Monate Gefängnis.

Die Vererbung von Mißbildungen. Ein amerikanischer Forscher, Dr. Karaben, teilt in einem Fachblatt interessante Studien mit, welche die Vererbung von Anomalien der Hände und Füße durch mehrere Generationen darthut. Es handelte sich dabei um eine recht seltene Mißbildung, bei der die Zahl der Gliedmaßen an Fingern und Zehen verringert ist. Die Hände haben die normale Zahl der Finger, der Daumen weist auch die normale Zahl von Gliedern auf; doch ist das Endglied jedesmal erheblich verkürzt. Die übrigen Finger haben statt drei nur zwei Gliedmaßen. Die Mittelhandgelenke sind gleichfalls verkürzt. Genau dieselben abnormen Verhältnisse finden sich an den Zehen. Dr. Karaben konnte nun den Nachweis erbringen, daß sich diese eigentümliche Mißbildung in fünf Generationen bei vierzehn Familien zeigte: stets wies entweder der Vater oder die Mutter die Knochenverkürzung und Knochenverringering auf. Sämtliche Familien gehörten dem Staate Pennsylvania an; ihr erster Vorfahre mit „kurzen Fingern und Zehen“ war — so hieß es — aus der Normandie mit der Armee Wilhelms des Eroberers nach England gekommen. Von der 69 Kindern, die aus den vierzehn Familien stammten, waren nicht weniger als 36 Träger der Anomalie, und zwar fand sich die Mißbildung durchweg häufiger in solchen Familien, bei denen schon der Vater sie gezeigt hatte.

Der verräterische Phonograph. Der Versicherungsagent M. Partant in Paris gab seinen Freunden, unter denen sich auch W. Paul Carmin befand, kürzlich ein Souper. Nach diesem erfreute Mme. Amelie Partant, die eine prachtvolle Stimme hat, die Gesellschaft durch einige Lieder. Hierauf wurde der Phonograph herbeigeschleppt und M. Partant setzte eine Platte, welche den Vermerk „Couplet“ trug, ein. Die Maschine spielte jedoch statt dessen das Duett aus „Romeo und Julia“, gefungen von dem deutlich erkennbaren Stimmen der Mme. Partant und des M. Carmin. Plötzlich aber hörte der Gesang auf und man hörte nur die profanen Worte: „O, mein Liebling! Ja, goldiger Paul, Amelie, mein süßes Zuckermäulchen.“ Es folgte nun eine peinliche Szene. M. Partant zwang seine Gattin und W. Carmin, ihn zum nächsten Polizeikommissariat zu begleiten. Dort ließ er nochmals den Phonographen vorführen und hierauf den Tatbestand feststellen. Mme. und Monsieur hatten die Gewohnheit, Duette in den Phonographen zu singen, dessen Platten Carmin stets mitnahm. Nur einmal muß ihm ein Versehen passiert sein, und gerade diese vertauschte Platte hat der Zufall dem betrogenen Ehemann in die Hände gespielt.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 13. Heft des 24. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die große Gelei. — Die Agrarfrage in Rußland. Von Karl Kautsky. — Klassenkampf in der Zentrumspartei. Von J. Meerfeld. — Biologischer Sozialismus. Von W. Beer.

Literarische Rundschau: Von Fraplo, Die Rindenschule. Hermann Gasse, Unterm Rad. Von Franz Dieberich. Jahrbuch des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. Von H. Fleißner. Bilder aus Lübeds Vergangenheit. Von W. Bloß.

Die Neujahrnummer des „Wahren Jacob“ ist soeben erschienen. Sie enthält die farbigen Bilder „Proßt Neujahr“ und „Der Don Quixote“ sowie die weiteren Illustrationen „Patriotismus“, „Am Genser See“, „Die finbige Post“, „Kopfschmerzen des Kapitalismus“ und „Standesbewußtsein“. Der textliche Teil der Nummer bringt die Gedichte „1908“, „Zum neuen Jahre!“ von Erich Mühsam, „Freiheitsliebe“ von Robert Seibel, „Mene Telet“ von Edgar Steiger, „Sächsische Fische“, „Kassensurz“, „Zur Jahreswende“, „Du mein Deutschland!“, ferner die Novelle „Mitscha“ von Lise Frapan, „Kunlan“, die satirischen Feuilletons „Silberpulver im Winterpalast“, „Angewandte Naturgeschichte“ (Illustr.), „Regentensorgen“, „Ein neuer Menenius Agrippa“, einen Brief von dem Hamburger „befahrenen Kantiker und Fliegenwirt Claus Quarmuul“, die regelmäßige Epistel von „Johann Hauke“ und zahlreiche kleinere Beiträge in Poesie und Prosa. Der Preis der 12 Seiten starken Nummer ist 10 Pfennig.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns soeben Nr. 26 des 15. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Einladung zum Abonnement. — Weihnachten. Von Luise Bieg. — Ueber Schulgesundheitspflege. VII. Von Dr. Jabeck. — Sonderorganisation für Arbeiterinnen? Von Clara Ringen-Gerst. — Jugend und Sozialismus. XVII. Von Franz Rellger. — Aus der Bewegung: Von der Agitation. — Von den Organisationen. — Die Wehörden im Kampfe gegen die proletarischen Frauen. — Politische Rundschau. Von G. L. — Genossenschaftliche Rundschau. Von Simon Kassenstein. — Notizen: Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen. — Frauenstimmrecht. — Feuilleton: Weihnachtsabend. Von Theodor Storm. (Gedicht). — Mine Anders Weihnachts. Von Otto Kralle. Für unsere Kinder: Weihnachtsmorgen. Von Ida Negri. (Gedicht). — Dezemberfeier. Von F. B. — Weihnachtsmelodie. Von Franz Mübing. (Gedicht). — Wie die kleine Amanda eine Dichterin wurde. Von Anton Jendrich. — Der Urreichtaler. Von Ernst Umlsch. — Epiphania. Von Wolfgang Goethe. (Gedicht).

Vereins-Kalender.

Arb.-Radfahrerbund Solidarität Magdeburg. Vereinsabend: Abt. Wilhelmstadt („Luisenpark“) Mittwoch; Abt. Budau („Thalia“) Donnerstag; Abt. Sudenburg („Herbst Bierhalle“) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt („Weißer Fels“) Freitag. 494

Männer-Turnverein „Angola“. Übungsstunden der Männerabteilung Alte Neustadt jeden Dienstag und Freitag abends 8—10 Uhr, in der Städt. Turnhalle, Nachweide 88; daselbst die Damenabteilung jeden Mittwoch abends 8½—10 Uhr. 244

Arbeiter-Gesangverein Einigkeit, Magdeburg. Donnerstag den 28. d. M., abends ¼9 Uhr, Übungsstunde im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38. 357

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Rhein, Elbe und Moldan.			Salz	Bugs	
Jungbunzlau	24. Dez.	+ 0.41	25. Dez.	+ 0.18	0.23
Lann.	..	+ 0.31	..	+ 0.24	0.02
Budweis	..	+ 0.12	..	+ 0.12	..
Prag.	..	+ 0.45	..	..	..

Innsbrunn und Saale.			Salz	Bugs	
Innsbrunn	25. Dez.	+ 1.35	..	..	..
Weißenseel Thal.	..	+ 0.84	..	..	..
Trotha	..	+ 2.62	..	..	..
Altsleben	..	..	..	..	..
Beruburg	..	..	..	..	..
Salbe Oberpegel	..	+ 1.80	..	..	..
Salbe Unterpegel	..	+ 1.56	..	..	0.12

Mosel.			Salz	Bugs	
Deffau	25. Dez.	+ 1.52	26. Dez.	+ 1.34	0.18
Muldebrücke	..	..	..	..	..

Elbe.			Salz	Bugs	
Baruth	24. Dez.	+ 0.12	25. Dez.	+ 0.05	0.07
Brandeis	..	- 0.02	..	+ 0.28	..
Melmit	..	+ 0.13	..	+ 0.20	..
Leitmeritz	..	+ 0.10	..	+ 0.19	0.09
Muffig	25. "	..	26. "	..	..
Dresden	..	- 0.88	..	- 0.84	..
Torgau	..	+ 1.22	..	..	..
Wittenberg	..	..	..	..	..
Hoslan	..	+ 1.72	..	+ 1.73	..
Barby	..	+ 2.16	..	+ 2.20	0.04
Schönebeck	..	..	..	..	..
Magdeburg	26. "	+ 1.90	27. "	+ 1.92	..
Lauenburg	25. "	- 2.60	26. "	+ 2.70	0.10
Wittenberge	..	..	..	+ 2.39	..
Brucka-Obmüly	..	+ 1.95	..	+ 1.91	0.04
Lauenburg	..	+ 1.92	..	+ 1.90	0.02

Wer bei Kaphengst kauft, spart Geld!
Bettfedern-Versandhaus
Otto Kaphengst
 Magdeburg-Sudenburg
 603 Muster franko!

Neue Militärstiefel aus Leder und Segeltuch bei
 724
Gadecke, Katharinenstraße 5.

Zahn-Atelier
Richard Sass 364
 56 Breiteweg 56.
 Fernsprecher 4403
 Zeitzahlung gestattet. Woche 1 Mark, monatlich 4 Mark (ohne Preis-Änderung).
 strengste Discretion zugesichert.
 Zahnziehen schmerzlos.
 Spezialität: Zements-, Porzellan-, Silber-, Gold-Plomben
 Zahnreinigung. Solide Preise.

Glückwunschkarten

zum Neuen Jahre

Reichhaltige Auswahl — Billige Preise

empfeht die

Buchhandlung Volksstimme, Jakobstrasse Nr. 49

Billige Stiefel
 nur Altes Brücktor 2

Eine Qual

sind alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge wie Mitesser, Finnen, Flechten, Bläschen, Hautrötte, Gesichtspickel etc. Daher gebrauche man nur **Teerschwefel-Seife**
 v. Bergmanns Co., Radebeul-Dresden
 mit Schutzmarke: **Adamskopf**.
 2 St. 50 Pf. in Magdeburg bei
 G. Fensch, Altmarkt 28.
 Richard Juroth, Fischlerstraße 22.
 G. Hubert, Jakobstraße 16.
 Hirsch-Apothek, Breitenweg 12a.
 Viktoria-Apothek, Kaiserstr. 94 b.
 In Budau: Rosen-Apothek.
 „ Neustadt: Gustav Graf.
 „ P. Eijelt, Paul Wörscht.
 „ Wilhelmstadt: Max Kühn.
 „ Sudenburg: H. Starckhoff.

Herrn-Stiefel Mk. 4.35
 Kleinfeld, Budau, Schönebeck, 98

Kopfläuse
 970
 jed. Unge. verr. Tholin, St. 50 Pf.
 Von Radebeul-Dresden, Altmarkt 28.

**Punschgläser
Weingläser
Biergläser
Likörgläser**

horrend billig.

Wolf Seelenfreund

66 Breiteweg 66
an der Fontäne.

Unterricht in kaufmännischen Fächern.

Vom 1. Januar 1906 an wird in Schönebeck, Friedrichstraße 87, ein Kursus in nachstehenden Lehrfächern erteilt:

Doppelte amerikan. und einfache Buchführung sowie Wechsellehre Korrespondenz, Rechnen, Schönschreiben, Stenographie (Syst. Stolze-Schrey)
Mäßiges Honorar; auch Teilzahlung gestattet. Der Unterricht findet abends von 8 bis 10 Uhr statt. Schülern, die Zeit haben, wird gestattet, in unserm Inkasso-, Rechts- und Kunstbüro (v. Böhmke & Neum) ihre Ausbildung unentgeltlich weiter zu fördern. Auch werden Schüler, die bei uns Kurse durchgemacht haben, bei eintretenden Vakanz in unserm Bureau berücksichtigt.

F. Böhnke.

R. Neum.

Burg
Heinrich Reinecke
Markt 13
Bringe mein reichhaltiges Lager in
Schuhwaren
aller Art in empfehlende Erinnerung.
Reparaturen schnell, sauber und billig

Bitte 8 geben!

Sie finden die größte Auswahl,
Sie bestimmen die billigsten Preise,
Sie werden am aufmerksamsten bedient

bei **Albert Gottschalk** (Inhaber:
J. Fliess)

Magdeburg-Buckau, Schönebeckerstrasse 107.

Die Wein- und Spirituosen-Großhandlung
von **Paul Ritter**

Magdeburg-Neustadt, Lübeckerstr. 44
empfehlen ihr großes Lager

Bordeaux-, Rot-, Rhein-, Mosel- und diverse Südweine
Kognak, Rum, Arrak, feinste Tafel-Liköre, edle Kornbranntweine
vorzügliche Punsch-Essenzen in allen Preislagen.

Im Zirkus

Heute und folgende Tage, abends 8 Uhr
Pikant! Pikant!

Mädchenhändler

Sittenbild in 5 Aufzügen nach wahren Begebenheiten
von J. S. Hirch.

Soll in allen Hauptstädten ist dieses aktuelle Sittenbild mit
großem Erfolg aufgeführt worden!

Zu diesen Vorstellungen haben nur Erwachsene Zutritt.
Freie wie bekannt. Vorverkauf im Zirkus und bei
Jacobs, Ulrichsbogen.

Sonabend nachmittags 4 Uhr
Große Kinder-Märchenvorstellung
Rübezühl, der Berggeist.

Zambenmärchen in 4 Akten.
Entrée für Erwachsene auf allen Plätzen (außer Loge) 20 Pf.,
Kinder 10 Pf.

Lampen.
Große Auswahl von
Neuheiten aller Art
in guter solider
Ausführung, mit den
besten, neuesten
Brennern ausgestattet.
Auch können vorhandene
Lampen, welche
im Brennen nach-
gelassen haben, mit
neuen, praktischen
Brennern wieder
ausgerüstet werden.
Sämtliche Ersatz-
teile einzeln.

Otto Janoschek & Marquardt
Gr. Junkerstr. 6a
der „Budauer Bierhalle“ gegenüber.

Kaufe fortwährend
Kanarienhähne
u. -weibchen
zu höchsten Preisen.
J. Fischer, Annastr. 25

Malerlehrling
unter günstigen Bedingungen gesucht.
2092 H. Peters, Thale a. S.

Drehrollen
Preis am Lager, kaufen Sie am
besten und billigsten, auch auf
Abzahlung

Waschmaschinen
nur neuße, beste Konstruktion
wegen gänzlicher Aufgabe dieses
Artikels zu jedem annehm. Preis

Wringmaschinen
prima, 36 cm, sonst 18 Mk.
jetzt nur 12 Mk.
prima, 39 cm, sonst 20 Mk.
1465 jetzt nur 13 Mk.

Gummizwalzen
zu Wringmaschinen werden sofort
billig geliefert

Nähmaschinen
nur 50 Mk. bei

Albert Brennecke
Sudenburg
Ecke Westendstraße
Februar 1906

Wenig gebrauchte Nähmaschinen
zum Preise von 25-60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme
unter Garantie
in billigster Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264
(Scharnhorstplatz).
Kleinstes seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen
aller Art zu billigsten Preisen. 576

Silvester
empfehlen wir uns hochst.
Emdner Vollheringe
Otto Nitschke | Oskar Nitschke
Hamburgerstr. 3. Fernspr. 3442. Friedrichstraße 6.

Silvester-Zeitung
eine sechswöchentliche reich illustrierte Schrift, welche die
Revolutionsjahre 1649-1789-1905
behandelt.
Dieselbe kostet 20 Pfennig und ist vorrätig in der
Buchhandlung Volksstimme
49 Jakobstrasse 49.

Allgemeine Ortskrankenkasse Magdeburg
Prälantenstrasse 18.
Den Bemerkern um die ausgeschriebene
Hilfsarbeiterstelle
zur Nachricht, daß die Stelle besetzt ist. Die eingereichten Zeugnisse pp.
können im Kassens Bureau in den Geschäftsstunden (8-3 Uhr) abgeholt
werden.
Der Vorstand. G. Wernitz, stellv. Vorsitzender.

Bitte genau zu beachten!
Kaufe jetzt fortwährend für Franz
Wahle nach Amerika
jeden Posten
bessere und gewöhnliche
Kanarienhähne
im Restaurant S. Bod, Sohe-
pfortestraße 52. 806
F. H. Oehlert.

Achtung! Buckau (Insel)
Wer in dem hinlänglich als reell
und zuvorkommend bekannten
Geschäft von
J. Koch
etwas kaufen will, der achte genau
darauf, in den Laden des Hauses
Mr. 11, nicht am
Brunnen, zu gehen und nicht in
einen andern. Gebe Rabattmarken
des Rabatt-Sparvereins. 2012

Frische Hasen und Kaninchen
Geflügel billigst
Striebing
Gr. Diesdorferstr. 21.
Kanarienhähne
kaufe 799
bis zum 31. ds. Mts.
L. Dannehl
Wilhelm Raabe Str. 1.

Letztes Preis-Skatspiel
wozu ergebnis einladet
A. Marosky, Schmidstr. 10.

Walhalla
Nur noch 4 Tage
das hochinteressante
Weihnachts-Programm!
Glänzender Erfolg!

Kaiser-Panorama
Breiteweg 134, 1.
Interessante Reise am schönen
Rhein von Mainz bis Köln.
Hochinteressante Tour durch
die Südsee-Inseln.
Land und Leute der Marianen-
Inseln, Koror-, Samoa- und
Tonga-Inseln. 17

Sudenburg, 23. Dezember.
Eheschließungen: Wierter
Aug. Woche in Apolda mit Auguste
Kreinke hier. Arb. Wilhelm Kappes
mit Emma Hempel. Schloffer Alb.
Schmidt mit Antonie Kühne. Bie-
feldwibel d. Marine Otto Both in
Geppens mit Anna Meisinger.
Geburten: Erich, S. des Arb.
Wihl. Schmidt. Otto Kurt, unehel.
Martha, L. des Rangier. Karl Rottke.
S. des Majors Adolf Pogreß.
Wili, S. des Kutschers Friedrich
Wiedemann.

Todesfälle: Witwe Neumann,
Elisabeth geb. Köppe, 54 J. 8 M.
Friedwig, L. des Schloßers Joseph
Nollenberger, 11 J. 4 M. 18 T.
Louis Went, Schmied, 36 J. 8 M.
3 T. Bruno Kelm, Zigarrenfabrik,
44 J. 9 M. 18 T. Robert, S. des
Arb. Fern. Bethmann, 3 M. 25 T.
Friedrich Kronert, Portier, 29 J.
3 M. 22 T.

Buckau, 23. Dezember.
Eheschließungen: Sekretar-
Deamter Gust. Werner mit Elisabeth
Kagelmann. Schmied Aug. Schwarz-
stein mit Emma Wilsenad.
Geburten: Elise, L. unehel.
Kurt, S. des Tüpfers Willi Mürrer.
Paula, L. des Hilfsbrems. Andreas
Dölle. August, S. des Kaufmanns
Hermann Eitelberg.

Todesfälle: Arbeiter Karl
Reizig aus Lemsdorf, 49 J. 8 M. 8 T.
Arbeiter Heinrich Bode, 55 J. 3 M.
18 T. Wwe. Berta Vollmann geb.
Wernede, 75 J. 7 M.
Totgeburt: L. des Arbeiters
Hermann Hartwig.

Neustadt, 23. Dezember.
Eheschließungen: Kesself-
schmied Otto Schulze mit Luise
Schmidt. Arb. August Heidemann
mit Frida Schwerdt.

Geburten: Paul, S. des Schloß.
Ernst Fischer. Emma, L. des Schloß.
Karl Böhmke. Margarete, L. des
Kaufm. Wilhelm Bornmann. Wili,
S. des Kaufm. Ernst Wörthers.
Wili, S. des Tischlers Franz Saal-
mann. Heinz Walter, unehel. Mann,
L. des Tischlers Hermann Dreife.

Todesfälle: Walter, S. des
Steinsehers Friedrich Reppen, 2 M.
1 T. Fritz, S. des Klempners Ernst
Arndt, 1 M. 17 T.

Buckau.
Geburten: Paul Fritz, S. des
Schriftsehers Paul Friedrich Martin
Dulke. Albert Paul, S. des Kon-
toristen Wilhelm Paul Schönfeld.
Todesfälle: Hermine Brüggem-
ann, 53 J. 10 M. 27 T. Hans-
delsmann Heinrich Christ. Stof-
meister aus Preßler, 74 J. 11 M.
19 T. Friedrich Adolf Uhr.
Luch, 60 J. 3 M. 4 T. Marie
Wahlcke geb. Donath, Rentier,
75 J. 13 T. Werner Morth, 7 J.
4 M. 14 T.

Westerhüsen.
Aufgebote: Zimmerm. Christ.
Ernst Weinede in Venhaldensleben
mit Berta Theresie Kall hier. Schloß.
Heinrich Friedrich Karl Kall mit
Ottilie Berta Hoffe geb. Wenke
Dreher Alfred Julius Georg Meier
mit Martha Marie Arndt.
Geburten: Lucie Meta, L.
des Schloßers Fritz Kühne. Eli-
beth Theresie, L. des Arbeiters
Ludwig Weder.

Todesfälle: Auguste Meier
geb. Bort, 52 J. 8 M. 29 T.
Walter Hermann Robert, S. des
Drehers Hermann Kater, 2 M 20 T.

Burg, 22. Dezember.
Aufgebot: Schiffsreiser Karl
Bechtold mit Marie Emma Frida
Lude.

Geburten: S. des Schuhfabrik-
arbeiters Johann Kapiontek. L.
unehelich.
Todesfall: Paul, S. des
Arb. Paul Lange, 2 J.

Vom 23. Dezember.

Eheschließungen: Tischler
Wihl. Aug. Junke mit Emma Luise
Feyer. Arb. Gust. Aug. Zipperling
mit Marie Anna Wintler. Arb.
Aug. Gust. Otto Brauer in Storbod
mit Emma Marie Wüderst. Schuh-
fabrikarb. Aug. Wihl. Ernst Eate
mit Anna Minna Herrmann. Arb.
Friedrich Paul Schulze mit Anna
Luise Mehne. Fabrikarbeiter Max
Martin Dreßler mit Emma Marie
Wethge.

Schönebeck.
Aufgebote: Schiffsteuermann
Herrn Schöbder in Grünwalde mit
Wilhelmine Köhler hier. Sattler
Karl Arnold in Bennedenbeck mit
Albertine Schulz in Gr.-Salze.

Eheschließungen: Steinhewer
Oskar Wehr mit Minna Bod.
Geburt: Erna, L. des Schloß.
August Lingner.
Todesfälle: Kutscher Otto
Kaiser aus Preßler, 29 J. 10 M.
L. des Schloßers Ernst Umlang,
3 M. Else, L. des Maurers Karl
Grumbach, 1 J.
Staßfurt.
Eheschließungen: Arbeiter
Otto Gede mit Anna Wogram. Sattler
Wihl. Gander mit Selma Vogt.
Arb. Gustav Baumann mit Frida
Winter. Arb. Paul Fischer mit
Margarete Gensler. Buchdrucker
Rudolf Rückmantel mit Ida Deide.
Expeditier Richard Lohde mit Selma
Körner.
Todesfall: Ehefrau Anna
Medefindt geb. Lemmer, 28 J. 26 T.